

W U K - I N F O

I N T E R N *Dezember 1995*



Interview: Heike Keusch



Kultur ist ein Plakat



Kleines WUK - Grosse Welt



Atomversuche - und so weiter



EDITORIAL

Liebe LeserInnen!

Die nächste **offene Redaktionssitzung** ist am Mittwoch, 10.1., um 19.30 Uhr, im Info-Intern-Büro (Mittelhaus, 2. Türe links). Das Thema – Vorschläge nehmen wir gerne entgegen – wird wieder rechtzeitig durch Aushang im Haus bekannt gemacht.

Die nächsten **Redaktionsschluß-Termine** für das Info-Intern sind der 15. Jänner (Februar-Ausgabe) und der 15. März 1996 (April-Ausgabe). Wir bitten alle, sich verbindlich an diese Termine zu halten. Beiträge, die später bei uns einlangen, können leider nicht berücksichtigt werden.

Eure **Beiträge**, auch Programme und Ankündigungen, gebt uns bitte nicht nur auf Papier, sondern auch auf 3,5-Zoll-Disketten (DOS-kompatibel, bitte ohne jede Formatierung) ins Info-Intern-Postfach im Informationsbüro (Eingangshalle).

Wenn Ihr **Ideen für Reportagen** habt – bzw. sie gar gleich selbst machen wollt –, dann setzt Euch mit uns in Verbindung. Für fertige Reportagen gibt es ein Honorar.

Die **themenzentrierten offenen Redaktionssitzungen** stecken in einem Dilemma: Einerseits interessieren sich die WUK-Menschen für die Diskussionen und lesen sie gerne im Info-Intern nach, andererseits können oder wollen viele nicht persönlich dabei sein. Das heißt, daß es im kommenden Jahr zwar weiterhin themenspezifische Redaktionssitzungen geben wird, jedoch weniger oft. Das Redaktionsteam freut sich auf Eure Teilnahme.

Liebe Grüße. Beate Mathois, Claudia Gerhartl, Rudi Bachmann

I N H A L T

Reportage

Interview: Heike Keusch 3

Meinung

Kultur ist ein Plakat 6

Kultur ist nicht in Schlagworte zu fassen 10

Kultur ist Öffentlichkeitsarbeit 12

Kleines WUK - Grosse Welt 14

Kandidatur Gerald Raunig 15

Atomversuche - und so weiter 16

WUK-Leitbild und Aussenwelt 17

Information

Zweite Umsetzungs-Klausur 18

Erklärung zu rassistischen ÄuSSerungen 19

WUK-Forum am 13. November 21

Termine, Ankündigungen 22

Wichtige Anlaufstellen 23

Topics 24

Titelblatt: Foto von Beate Mathois

INTERVIEW

HEIKE KEUSCH

VON CLAUDIA GERHARTL

R
e
p
o
r
t
a
g
e

Heike Keusch avancierte zur Dienststellenleiterin. Im Rahmen unseres Services, über Dienststellen und Veränderungen zu berichten, befragte ich Heike zu ihrer neuen Aufgabe. Darüber hinaus plauderten wir über ihre Vorstandsarbeit und über die Zukunftsperspektiven des WUK in einer sich verändernden politischen Landschaft.

Claudia: Hat sich durch deinen Wechsel zur Dienststellenleiterin in den Dienststellen etwas verändert?

Heike: Strukturell schon, die wirkliche Umsetzung fehlt aber noch. Ich habe jetzt die Leitung der internen Dienststellen übernommen, mit dem Titel Dienststellenleitung/Verwaltung – das ist aber noch nicht fix, und wir haben einen Supervisionsprozeß mit Alfred Lindmaier begonnen.

Claudia: Die Dienststelle gab es vorher noch nicht?

Heike: Nein. Vorher war die Helga die direkte Vorgesetzte der einzelnen Dienststellen, ich bin jetzt dazwischengeschoben.

Claudia: Mit welcher Intention?

Heike: Es gab eine gewisse Unzufriedenheit von allen Seiten, wie es bisher funktioniert hat, andererseits sollte damit die Helga entlastet werden.

Claudia: Du koordinierst also jetzt die Dienststellen und betreust die Angestellten. Bist Du mehr für die Arbeitsaufträge zuständig oder für die persönliche Betreuung bei Problemen?

Heike: Wir haben wöchentlich Dienststellentreffen, wo wir alles besprechen.

Claudia: Arbeitest Du mit dem Betriebsrat zusammen?

Heike: Damit hat der Betriebsrat eigentlich nichts zu tun, er kann

aber bei Problemen jederzeit kommen.

Claudia: Bist Du noch Ansprechpartnerin für die HausnutzerInnen?

Es gehört zu meinen Aufgaben, für alle HausnutzerInnen dazusein

Heike: Für bauliche Dinge ist Peter Zitko jetzt zuständig, streng genommen gehört es aber auch jetzt zu meinen Aufgaben, für alle Mitglieder und HausnutzerInnen da zu sein.

Claudia: Hat es in den Dienststellen außerdem Verschiebungen gegeben?

Heike: Zwei Leute haben gekündigt, Sonja Amman und Bernhard Bauer, wir erstellen jetzt Anforderungsprofile und einen Aufnahmemodus mit Hilfe der Supervision, und wir sind natürlich schon wieder spät dran.

Claudia: Wer arbeitet an dem Anforderungsprofil?

Heike: Das erarbeiten die Dienststellen gemeinsam mit mir.

Claudia: Wie funktioniert eigentlich die Hierarchie in den Dienststellen?

Heike: Natürlich gibt es eine Hierarchie, da ich jetzt Dienststellenleiterin bin, die anderen sind aber nicht hierarchisch gegliedert.

Claudia: Nach außen hin funktioniert es so: Vorstand, Helga, du, die Dienststellen.

Heike: Ja.

Claudia: Wem sind die Dienststellen dann Rechenschaft schuldig? Dem Vorstand, der Helga, dir?

Heike: Die Angestellten arbeiten im Rahmen ihrer Dienststellenbeschreibung, die wäre allerdings überarbeitungsbedürftig.

Claudia: Du überprüfst sozusagen die Effizienz der Arbeit?

Heike: Letztlich ja. Im Moment sind aber die Nachbesetzungen wichtiger als andere Änderungen,

weil das jetzt akut ist, im Dezember müssen neue Leute da sein.

Claudia: Gibt es da schon jemanden?

Heike: Es haben sich schon einige beworben, ich möchte das ganze aber auf eine breitere Basis stellen und erst dann entscheiden. Es gibt aber wie gesagt noch keinen einheitlichen Modus, nachdem die Aufnahmen erfolgen sollen, daran arbeiten wir erst. Vorerst gibt es zwei Verfahren: Ausschreibung mittels Inserat, im Standard und im Falter, dann Erstgespräche mit den BewerberInnen. Da gibt es momentan zwei Modelle. Entweder die betroffene Dienststelle selbst spricht mit den BewerberInnen oder die Dienststellenleitung. Das Zweitgespräch funktioniert dann entsprechend umgekehrt. Beim Endgespräch ist auch die Helga dabei.

Claudia: Warum wird das Stellenangebot nicht auch im Info-Intern bekanntgegeben?

Heike: Auch das ist eine Möglichkeit, wir haben allerdings mit den Erscheinungsterminen Schwierigkeiten.

Claudia: Ist es euch ein Anliegen, bei Neuanstellungen den Frauen- und Männeranteil möglichst ausgewogen zu halten?

Heike: Tendenziell versuchen wir das schon. Die Pressestelle war ja jahrelang ausschließlich mit Frauen besetzt, und jetzt wollten sie doch einmal einen Mann. Der Reinhard Puntigam ist ja dann mit diesem Hintergrund ausgesucht worden. Das Veranstaltungsbüro hat jahrelang versucht, Frauen in ihr Team zu bringen, und sie sind damit eher gescheitert. Das muß nicht am Frausein liegen, das ist einfach Realität. Die Technik ist halt ein reiner Männerberuf, wobei es dort jetzt interessanterweise eine Frau gibt.

Claudia: In den Dienststellen gibt es ein sehr traditionelles Rollenbild. Die Frauen präsentieren meistens das Haus nach innen, die Männer nach außen, siehe Vorstand.

So funktioniert es in der traditionellen bürgerlichen Familie auch.

Heike: So ganz stimmt das auch nicht. Die Sabine Schebrak vertritt das WUK sehr wohl auch nach außen.

Claudia: Das ist richtig. Aber meistens ist es doch schon so, daß die Frauen die Aufgabe der Kommunikation nach innen haben.

Heike: Jetzt sind wir schon nicht mehr auf Dienststellenebene, sondern auf Vorstandsebene. Dazu kann ich nur sagen, daß ich es gut finde, daß dieser Input gekommen ist, und der ist letztlich deshalb gekommen, weil es plötzlich eine reinen Männervorstand gegeben hat. Was ich aber nie verstanden habe war, daß man/frau gleich unmittelbar nach der Wahl die Ergebnisse wieder in Frage gestellt hat, es sind eben sechs Männer gewählt worden, und das muß man/frau eben eine Zeit lang respektieren. Der Input wird jetzt bei der nächsten Kandidatur sichtbar sein, es werden sicher zwei, drei Frauen kandidieren.

Claudia: Zurück zu deiner neuen Aufgabe. Welche Aufgaben hat das Vereinssekretariat?

Viel Arbeit mit dem Vorstandsprotokoll

Heike: Teilweise Zuarbeiten für die Helga, Zuarbeiten für den Vorstand, ein großer Zeitaufwand ist dabei das Vorstandsprotokoll. Ich muß bei den Vorstandssitzungen dabei sein, was ja jetzt sowieso der Fall ist, da ich noch Vorstandsmitglied bin, ich werde aber nicht mehr kandidieren. So eine Vorstandssitzung dauert ca. sechs Stunden. Außerdem gibt es einen gewissen Kundenverkehr, es kommt ständig wer, es ruft ständig jemand an, das nimmt natürlich auch viel Zeit in Anspruch.....

Claudia: Hast du fixe Zeiten?

Heike: Ich habe fixe Kernzeiten, von Montag bis Donnerstag, von 11 bis 16 Uhr, da bin ich sicher anwesend im Haus, und man/frau weiß meistens, wo.

Claudia: Du bist ja auch zuständig für Mitgliederbetreuung – was verstehst du darunter?

Heike: Von der Projektgruppe sind Vorschläge gekommen, wie man/frau am besten Betreuung und Bewerbung machen kann, das wird auch zu einer Statutenänderung führen und fällt in meinen Bereich.

Claudia: Was ist „Mitgliederbetreuung“ konkret? Das ist ja etwas, was von allen Seiten gewünscht wird, aber nie ausreichend gelöst wurde, da wird ja auch immer der Ball weitergereicht, alle möglichen Leute haben sich schon daran die Zähne ausgebissen. Offensichtlich handelt es sich um eine schwierige Sache.

Mit Aussendungen allein ist es ja noch nicht getan. Ich erinnere mich da an eine Art Drohbrief, den ich voriges Jahr bekommen habe, wenn ich meinen Mitgliedsbeitrag nicht zahle, muß ich meine Schlüssel abgeben usw., das kann ja nicht Mitgliederbetreuung sein.

Heike: Das sehen wir auch so. Wichtig ist natürlich in erster Linie eine brauchbare Datei, Gerhard Pinter arbeitet derzeit an einer Zentraldatei, wo alle Leute z.B. nur mehr einmal vorkommen sollen. Mitgliederbetreuung betrifft aber nicht nur die Datei, die soll nur ein Werkzeug sein. Abseits des Info-Intern ist das Konzept aber noch nicht sehr entwickelt.

Claudia: Wäre es nicht sinnvoll, ab und zu die Bereichsplena zu besuchen?

Heike: Das ist von unseren Arbeitskapazitäten her ein gewisses Problem, wichtiger wäre es, regelmäßig die Protokolle zu bekommen. Wir sollten eine Form finden, auch ohne persönliche Anwesenheit Dinge zu regeln, wenn etwas ansteht, kommen wir ja ohnehin zum Bereichsplenum, ich möchte das aber nicht institutionalisieren.

Claudia: Die Menschen im Haus durch Protokolle oder aufgehängte Zettel aufmerksam zu machen, ist eine schwierige Sache. Es hängen so viele Zettel im Haus, die meisten bemerkt man/frau gar nicht mehr. Zu dieser Plakataktion sollen angeblich auch irgendwelche Zettel gehangen haben, aber ich habe nichts bemerkt, obwohl ich sehr aufmerksam durchs Haus gehe.

Wir haben einen Diskussionsprozeß losgetreten

Heike: Ich weiß nicht, ob im Haus was angeschlagen war, wir haben aber noch vor dem Sommer innerhalb der Dienststellen darüber geredet. Es gab dann auch einen Zettel, daß man/frau sich Gedanken machen soll, was auch einige wahrgenommen haben, aber es stimmt, das ist zuwenig. In Bezug auf die Plakataktion, ich spreche jetzt wieder als Vorstand, wäre dieser Input niemals in diesem Ausmaß passiert, wenn wir das nicht gemacht hätten. Wir haben damit Diskussionsprozesse losgetreten, die wir nicht anders hätten losgetreten können. Das war natürlich nicht unser primäres Ziel, wir wollten in erster Linie nach außen in Erscheinung treten, wir wollten nicht mehr länger warten, weil die Zeit einfach drängt. Die Überlegung, daß wir auch andere Personen in die Entscheidung hätten einbinden müssen, die hatten wir zu dem Zeitpunkt nicht. Das ist aber auch ein Phänomen von Arbeitsüberlastung, und es zeigt auch, daß unsere Kommunikationsformen nicht wirklich greifen.

Claudia: Noch einmal zurück zu deiner Arbeit als Dienststellenleiterin/Vereinssekretariat. Buchhaltung und Lohnverrechnung untersteht sozusagen der Helga, WUK-Büro/Bau, Informationsbüro, EDV-Betreuung und das, was jetzt die Sonja macht, untersteht jetzt dir.

Heike: Ja, das ist richtig.

Claudia: Du hast gesagt, du kandidierst nicht mehr für den Vorstand. Ich stelle es mir auch schwierig vor, diese verschiedenen Aufgaben zu koordinieren.

Heike: Ja, es ist eine massive Überforderung. Ich bin jetzt 35 Stunden angestellt, dazu kommen 10 Stunden Vorstandsarbeit, das heißt, immer eine 45-, wenn nicht 50-Stundenwoche, das geht nur eine Zeit lang. Das ist auch der Hauptgrund, warum ich nicht mehr kandidiere. Es besteht auch eine gewisse Unvereinbarkeit zwischen den Funktionen, ich muß immer

dazusagen, jetzt spreche ich als Vorstand, und jetzt spreche ich als Dienststellenleiterin, da muß man/frau sehr aufpassen. Ich glaube, in den zwei Jahren haben wir vieles weitergebracht, wir haben uns aber zuviel vorgenommen. Es ist auch wichtig, daß wieder neue Leute die Chance haben sollen, da hineinzuschnuppern und dabei zu lernen. Es war nicht ganz falsch, daß auch einmal Angestellte im Vorstand waren. Voraussichtlich werden aber aus dem Grund von nicht ausreichenden Kapazitäten wahrscheinlich keine Angestellten mehr kandidieren.

Claudia: Ja, aber nicht nur Angestellte des WUK sind berufstätig, die meisten Menschen müssen neben der Vorstandstätigkeit einer Arbeit nachgehen, denn vom Vorstandsgelalt kann man/frau ja nicht leben.

Heike: Das ist das Problem im WUK. Es ist zuwenig Geld da, um die Dinge ordentlich machen zu können.

Claudia: Eine ganz andere Frage: Wie siehst du die Zukunft des Hauses angesichts der politischen Entwicklung?

(Vom Gürtel her lächelt uns Haider sein „Er hat Euch nicht belogen“-Lächeln via Plakat durchs Kaffeehausfenster zu)

Es herrscht ein ganz komisches Klima in diesem Land

Heike: Es herrscht ein ganz komisches Klima in diesem Land, und die Wahlen und die weitere politische Entwicklung werden auch auf das WUK wesentlich größere Auswirkungen haben, als die meisten sich das bisher vorgestellt haben. Ich bin der festen Überzeugung, daß wir uns viele Dinge, sinnvolle wie auch unsinnige, in Zukunft nicht mehr werden leisten können. Wir müssen letztlich die Entscheidung treffen, stehen wir zusammen oder nicht, ohne daß wir da noch viel drüber diskutieren. Dazu gehört im weitesten Sinne auch die Plakataktion – wobei es völlig wurscht ist, was auf den Plakaten steht, wir müssen auf uns auf-

merksam machen. In Zeiten, wo von heute auf morgen eine Regierung geschmissen wird, weil ein Schlüsselkanzler werden will, sich aufzuregen, was auf einem Plakat steht, ist schon irgendwie nicht mehr von dieser Welt. Das, was zählt ist, daß es diese Plakate gibt und daß sie irgendwie das transportieren, was wir meinen. Die klaren Jahre, wo man/frau noch weiß, was nächstes Jahr sein wird, sind vorbei. Wir werden nicht mehr fix mit Subventionen rechnen können.

Claudia: Gibt es da schon Strategien? Ich sehe die Werbekampagne jetzt einmal als Versuch, sich im Stadtbild zu verankern, zu sagen: Hallo, uns gibt's, uns als Kulturinstitution unentbehrlich zu machen.

Die Leute sollen sagen: "Das ist ein tolles Haus, da ist was los, dort gehen wir hin."

Heike: Genau das ist die Strategie. Eine Imagekampagne für unsere Berechtigung.

Claudia: Das wurde vielleicht tatsächlich vernachlässigt. Viele Menschen außerhalb des WUK, die ich kenne, wissen nicht, was das WUK ist. Sich bemerkbar zu machen, ist natürlich gut. Andererseits laufen wir damit in Gefahr, sehr angepaßt zu erscheinen. Hier hat man/frau uns außerdem alle schön auf einem Haufen, das ist sowieso praktischer als viele kleine unüberschaubare Kulturzentren über Wien verstreut.

So wird man/frau uns, nachdem wir ohnehin schön brav sind, vielleicht dieses Plätzchen lassen.



Foto von Claudia Gerhartl: Heike Keusch

Heike: Wenn die Politik noch mehr in Richtung Faschismus geht, dann brauchen wir uns keinerlei Hoffnungen hingeben, daß wir dann noch ein Platzerl zugebilligt kriegen. Wer sollte denn daran Interesse haben?

Claudia: Kritischen Stimmen kann man/frau viel leichter den Wind aus den Segeln nehmen, wenn man/frau sie integriert.

Heike: Nur in einem demokratischen Staat.

Claudia: Da hast du wahrscheinlich recht. Aber wenn die Demokratie ausgedient hat, dann brauchen wir uns auch keine Strategien mehr überlegen.

Und hier schaltete ich das Band ab, Heike und ich ergingen uns noch eine Zeit lang in finsternen Zukunftsprognosen, woran man/frau ersehen kann, wie leicht man/frau vom Thema abkommen kann.

Zum Schluß noch ein Dankeschön an Heike für das Gespräch.

KULTUR IST EIN PLAKAT

VON VINCENT HOLPER

Eine Imagekampagne mittels Plakat und Texten, die provozieren sollten, wollte der Vorstand starten. Die Provokation ist tatsächlich gelungen - allerdings nicht in jene Richtung in die sie vorgesehen gewesen war. Provoziert fühlten sich in erster Linie die HausnutzerInnen, denen ein fertiges Produkt vorgestellt wurde, welches weder in Form noch Inhalt und auch nicht in der Art seines Zustandekommens, ihren Ansprüchen genügen konnte.

Die Notwendigkeit einer Verstärkung der Öffentlichkeitspräsenz des WUK muß nicht lange argumentiert werden. Allzu klar liegt auf der Hand, daß das WUK als Gesamtorganisation, sieht man/frau einmal von der Bewerbung von Veranstaltungen ab, in der Öffentlichkeit kaum präsent ist. In besonderem Maße trifft diese Diagnose auf die politische Positionierung des WUK zu. Was auf Gruppenebene, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß, noch funktioniert - die Stellungnahme zu aktuellen politischen Entwicklungen - ist auf der Ebene des WUK kaum möglich.

An und für sich wäre dies eine Aufgabe des Vorstands, doch der steht vor dem strukturellen Dilemma, daß eine gemeinsame politische Willensbildung im Haus kaum stattfindet und es deshalb auch wenig Klarheit darüber gibt, welche Inhalte nach außen getragen werden sollen.

Im Zuge des Leitbildprozesses wurde dieses Problem wieder einmal aufgeworfen und eine eigene Arbeitsgruppe mit der Entwicklung von Konzepten beauftragt.

Warum der Vorstand deren Ergebnisse nicht abwarten wollte, sondern parallel dazu selbst zu planen begann und im Zuge der CD-Entwicklung auch noch eine Plakataktion in Auftrag gab, bleibt unklar - eine ins Auge springende Notwendigkeit gab es dafür nicht.

Die Reaktion seitens der HausnutzerInnen erfolgte prompt und mit vom Vorstand vermutlich nicht erwarteter Vehemenz.

Spätestens nach dem außerordentlichen Dienststellentreffen zur Präsentation der Imagewerbung, wo Form und Inhalt der Aktion außerordentlich kritisch betrachtet wurden, war klar, daß eine Hauskonferenz notwendig sein würde. Diese wurde eilig einberufen und zwar augenscheinlich weniger in der Absicht die Plakataktion noch in Frage zu stellen als nach Zustimmung zu suchen.

Angesichts der ins Haus stehenden Generalversammlung im Jänner (auf der die Neuwahl des Vorstands auf der Tagesordnung steht), ist auch vorstellbar, daß kein großes Bedürfnis vorhanden war, eine mögliche Konfrontation dort stattfinden zu lassen.

Trotz des kurzfristigen Termins nahmen etwa 35 bis 40 Menschen an dieser Hauskonferenz teil und, wie erwartet, wurde die Diskussion über die Plakataktion sehr kontroversiell geführt. Merkwürdig daran war die Klarheit der Fronten. Auf der einen Seite der Vorstand und die Generalsekretärin, die versuchten die Kampagne zu erklären und die Vorgangsweise zu rechtfertigen (weshalb allerdings Richard Gornald, der Verantwortliche für die Plakataktion, von Helga ausdrücklich von der Hauskonferenz ausgeladen wurde, bleibt noch zu klären) auf der anderen Seite die überwiegende Mehrheit der HausnutzerInnen, die nicht nur Kritik anbrach-

ten, sondern auch Vorschläge zur Veränderung machten und schließlich die Empfehlung aussprachen, die Aktion zu unterbrechen und eine Nachdenkpause einzulegen, während der die ganze Idee auf breiterer Basis noch einmal diskutiert werden könnte.

Auf der darauffolgenden Sondersitzung des Vorstands wurde diese Empfehlung nach Rücksprache mit Vincent Abbrederis als nicht realisierbar verworfen und der Beschluß gefaßt, den vorgesehenen Zeitplan weiter zu verfolgen. Auf Basis einer Fehleranalyse wurden begleitende Maßnahmen erarbeitet, wie etwa erläuternde Inserate und Diskussionsveranstaltungen. Diese scheinen an sich gut durchdacht, ihnen haftet jedoch als großes Manko an, daß sie nicht schon von vornherein mitgeplant wurden. Auf Grund der Zeitnot, in der diese Maßnahmen jetzt realisiert werden müssen, besteht die Gefahr, daß ihre Qualität ein wenig auf der Strecke bleibt.

Die Präsentation von CD und Plakaten wurde auf einer Pressekonferenz am 30. Oktober vorgenommen, die anwesenden JournalistInnen fühlten sich offensichtlich nicht provoziert, und so folgten mehrere wohlgesonnene Artikel (die übrigens im ganzen Haus in großer Anzahl angeschlagen sind, so daß sich jedeR selbst ein Bild davon machen kann) und Radiobeiträge.

Folgt man/frau den Erklärungen des Vorstands und den Erläuterungen der inhaltlich Verantwortlichen, dann basiert das Konzept für die Plakataktion auf folgenden Grundlagen: möglichst große Breitenwirkung mit möglichst geringem finanziellen Aufwand zu verbinden, Verknüpfung des Inhaltes mit dem Kulturbegriff (der die griffigste Verbindungsbrücke zwischen den verschiedenen Zugängen hier im



Foto von Claudia Gerhartl

Haus bildet) und Provokation und Irritation, um den Prozeß der Auseinandersetzung zu fördern.

Klammert man/frau die sicherlich sehr umstrittene Frage aus, ob die Summe aller PassantInnen wirklich jene Zielgruppe ist, die wir mit unserer Botschaft erreichen wollen (und damit das Plakat auch wirklich das adäquate Medium ist) und ob sich ein so vielschichtiger Begriff wie der der Kultur wirklich auf einen Plakatslogan reduzieren läßt, dann ist an diesem Konzept einiges von Interesse zu finden.

Kultur (wenn auch in einem eingeschränkten Sinn verstanden) ist sicher jener Begriff, mit dem das WUK in der Öffentlichkeit am ehesten identifiziert werden kann, somit kann die Bereitschaft, uns in diesem Bereich eine Kompetenz zu inhaltlichen Aussagen zuzuschreiben als gegeben angenommen werden.

Das Mittel der Provokation zum Transport der Inhalte ist interessant und mit der gesellschaftlichen Funktion des WUK und dem angenommenen Grundverständnis des Hauses ideal verbindbar.

Nicht zuletzt spricht auch die Tatsache, daß auf Grund eines Angebots der GEWISTA sehr günstige Konditionen für die Affichierung von 500 Stück 8 Bogen-Plakaten und 1000 kleinformatigen Plakaten vereinbart werden konnten, für die Aktion.

Problematisch ist, daß die formale und inhaltliche Umsetzung dieses Konzepts nicht geglückt zu sein scheint:

Kultur wird per Definition mit bestimmten Begriffen gleichgesetzt - Oberwart, lesbisch, Wurscht- und ergänzt und in Kontext gesetzt mit der Feststellung „Sie können nicht nicht Kultur schaffen“.

Zwar ist die Provokation gelungen, allerdings in erster Linie nach innen und hier überwiegend auch nicht auf Grund von Form und Inhalt, sondern in bezug auf die Qualität des Ergebnisses. Die Frage bleibt offen, ob die gewünschte Außenwirkung erzielt wurde, ob die Provokation auch als solche beim sogenannten Zielpublikum angekommen ist.

Die Provokation muß verstanden werden, sonst läuft sie Gefahr, das beabsichtigte Ziel zu konterkarieren und nur der Bestätigung bereits vorhandener Vorurteile zu dienen.

Das Plakat als gewähltes Medium ermöglicht Kommunikation nur in eine Richtung, es besteht kaum mehr die Möglichkeit, bei falscher Interpretation des Textes korrigierend einzugreifen. Will man/frau sich damit an ein sehr breit gestreutes Zielpublikum richten, ist die Unmißverständlichkeit der Aussage, die Exaktheit der Formulierung, von großer Bedeutung.

Die doppelte Verneinung des Ergänzungstextes, der unterschiedliche Kontext, in dem das Wort Kultur gebraucht wird und die Vermischung von negativen und positiven Aussagen tragen zur Verwirrung bei, die nicht wie auf einer Pressekonferenz durch eine langatmige Erklärung aufgelöst werden kann.

Der Inhalt des Ergänzungstextes „Sie können nicht nicht Kultur machen“ nimmt der Provokation von ihrer Schärfe, weil er eine Be-

griffsdefinition anbietet, wie sie reduzierter nicht mehr sein kann. Alles gehört zur Kultur, scheint er zu sagen, Bombenterror ebenso wie Minderheitenfeindlichkeit und kulturelle Ignoranz.

Auch wenn sich Vorstandsmitglied Wolfgang Gaiswinkler in seinem Artikel im Triebwerk daran begeistern kann, daß mit dieser Aussage die Offenheit und Prozeßhaftigkeit des Kulturbegriffs bekräftigt wird, handelt es sich hierbei um eine reichlich banale Allerweltsdefinition.

Gerade im WUK ist doch oft zu sehen, daß Toleranz und Offenheit auch in Beliebigkeit und Gleichgültigkeit an der Arbeit und Situation anderer umschlagen können, wenn der kulturelle Prozeß keine Richtung und kein Ziel hat.

Natürlich steht Oberwart (der rassistische Bombenanschlag ebenso wie die alltägliche Minderheitenfeindlichkeit, die dort - und nicht nur dort - immer vorhanden war und auch jetzt noch vorhanden ist) für einen Aspekt unserer Kultur und unserer Gesellschaft, zu dem ich mich wie auch immer zu verhalten habe. Aber entscheidend ist doch wohl die Art und Weise, in der ich mich dazu verhalte.

Hier hätte das WUK als die Summe seiner Einzelmitglieder eine schon wesentlich bestimmtere Position - gegen Rassismus und Ausländerfeindlichkeit und für Integration und Austausch der Kulturen - anzubieten.

Als Mitglied des Sozialbereichs und auf Grund meiner Arbeit mit ausländischen Jugendlichen fühle ich mich natürlich vom dem einem Text besonders betroffen. Die Situation der Roma im Burgenland und vermutlich nicht nur dort ist gekennzeichnet dadurch, daß durchaus wohlmeinenden Menschen (die natürlich ganz genau wissen, was für die Roma richtig ist) sich zu Sachwaltern von deren Anliegen machen und sie so ungewollt zu reinen Objekten ihrer eigenen Geschichte degradieren.

Obwohl der Bombenanschlag in Oberwart auch Teil von unser aller Geschichte ist, verspüre ich doch Hemmungen, diesen Vorfall für eine Imagekampagne auszuschlachten. Angesichts des nicht vorhandenen Engagements des Vorstands bei der Vorbereitung der Kundgebung in Oberwart hätte ich mir doch etwas mehr Sensibilität gewünscht. In diesem Lichte besehen empfinde ich den Text jedenfalls als peinliche Anbiederung und zynische Ausbeutung von anderer Menschen Leid (wo ist hier noch der Unterschied zu den Benetton-Plakaten?).

Ähnliches wäre auch von den anderen Plakattexten zu sagen, weshalb ich auch mit der momentan meiststrapazierten Argumentationslinie der Vorstandsmitglieder wenig anfangen kann, wonach sich die Kritik der meisten HausnutzerInnen sowieso nur auf jeweils einen Text bezieht und die anderen jeweils als gelungen empfunden werden. Nicht alle Texte betreffen mich gleichermaßen stark und ich finde sie auch nicht gleichermaßen schlecht, das heißt aber noch lange nicht, daß sie deshalb schon wieder als gut gelten können oder zumindest nicht noch besser sein könnten.

Einzig der Spruch „Kultur ist lesbisch“ provoziert von der inhaltlichen Aussage her - auch im Haus - wie die Entrüstung bei Teilen der SeniorInnen beweist, die sogar schon zu einzelnen Austritten geführt hat. Das war zwar in dieser Konsequenz nicht gewollt und führt die Problematik solcher Provokationsstrategien vor Augen, wenn ihr gemeinter Sinn nicht verstanden wird, erweckt aber trotzdem mehr Sympathie weil er (ebenso wie der nicht berücksichtigte Textvorschlag „Kultur ist türkisch“) positiv etwas propagiert, was von großen Teilen der Bevölkerung noch als „Unkultur“ verstanden wird.

Wie der Kulturbegriff wirklich provokant eingesetzt wird, führt die Rechte in diesem Land vor, allen voran Jörg Haider. Er dominiert den kulturpolitischen Diskurs, indem er klare Wertmaßstäbe einführt - die allerdings meist der Ausgrenzung

dienen sollen. Darauf wäre zu reagieren nicht indem man/frau sich der selben Mittel bedient, aber doch ebenfalls klar Position bezieht. Angesichts der Diskussion um die Homosexuellenparagrafen bezieht „Kultur ist lesbisch“ Position, der Rest des Textes leider nicht.

Schwerer noch als die inhaltliche Kritik an den Plakaten wiegt die Kritik an der Vorgangsweise bei der Planung und Durchführung der Kampagne. Hier wurde schlichtweg gestümpert.

Im Bestreben professionell zu arbeiten, scheint nun leider auch der Vorstand immer mehr auf betriebswirtschaftliche Konzepte zu schielen. Dies drückt sich nicht nur in der verwendeten Terminologie (verkaufen, CD, Imagekampagne usw.) aus, sondern auch darin, welche Prioritäten gesetzt und wie die Vorhaben umgesetzt werden (Hierarchiebildung bei den Dienststellen, Organisation des WUK nach dem Modell eines Wirtschaftsbetriebs). Business ist „in“, für die Leitbildklausur werden um teures Geld Trainer von der WU „eingekauft“ (für den zweiten Teil mußte dann auf Grund der fehlenden Mittel jemand einspringen, der wegen seines Naheverhältnisses zum WUK für weniger Geld zu haben war), die Ausschreibung des CD-Projekts findet nur nach außen statt und für die Plakatkampagne wird ein Werbetexter engagiert.

Daß es im WUK selbst oder in seinem unmittelbaren Umfeld genug kreatives Potential gibt, findet keine Berücksichtigung (und somit wird der Verkümmern der haus-eigenen Sachkompetenz Vorschub geleistet).

Dabei geht es nicht darum, finanziell interessante Projekte nur im Haus zu vergeben, sondern die Möglichkeit zu schaffen, daß die Kreativen im Haus in Wettbewerb und Auseinandersetzung mit dem treten können, was von außen kommt.

Auch die spezifischen Eigenheiten und Möglichkeiten des Hauses und seiner NutzerInnen werden zu

wenig berücksichtigt. Anders ist nicht zu erklären, daß für das WUK eine derart konservative Imagekampagne entworfen wird, die von jedem Textil- oder Schuhverkäufer an Provokation und Kreativität übertroffen werden kann!

Greenpeace hat mit einem einzigen Plakat vor der französischen Botschaft mehr Aufsehen und Nachdenken erzeugt als das WUK mit einer ganzen Kampagne und ist dabei seinem Selbstverständnis mit der Einladung zur Mitgestaltung, die die natürlichen Grenzen des Mediums Plakat wirkungsvoll überschritten hat (Diskussionsforum) gerecht geworden. Wieso sollte nicht auch dem WUK etwas gelingen, was mehr ist als ein Imagekonzept für einen Waschmittelkonzern?

Merkwürdigerweise hat die die Orientierung an konventionellen betriebswirtschaftlichen Konzepten gerade dort ausgelassen, wo sie wünschenswert gewesen wäre - bei der Ausschreibung des Projektes.

Kein Unternehmen würde darauf verzichten wollen, für die Konzeptierung einer Imagekampagne mehr als nur einen Vorschlag einzuholen und die Entwürfe vor Ihrem Einsatz zu testen.

Nicht zu Unrecht haben sich auf der Hauskonferenz viele Anwesende darüber beschwert, daß die Mitarbeit der HausnutzerInnen an dem Projekt nur in sehr ungenügender Weise eingeplant wurde.

Zwar ist die Aufforderung ergangen, doch Sprüche abzugeben, nur wurde dies sehr halbherzig publik gemacht und so allgemein und konzeptlos formuliert, daß eine Beteiligung nicht wirklich erwartet werden konnte.

Als dann diese Bemühungen nicht das vom Vorstand gewünschte Ergebnis brachten, wurde Richard Gronald beauftragt, einen Werbetexter zu suchen, der Konzept und Realisierung der Werbeaktion zu entwerfen hatte (natürlich bezahlt).

Daß sich der Vorstand die Auswahl der Plakattexte selbst vorbehalten und keine Hauskonferenz

einberufen hat, ist schlichtweg unverständlich.

Der Kontakt zum Haus wurde erst wieder gesucht, als es darum ging, das fertige Produkt vorzustellen. Mitsprache, Auswahl und Entscheidung war zu diesem Zeitpunkt nicht mehr eingeplant und wurde auch dann vom Vorstand nicht angestrebt, als klar wurde, daß die Kritik an der Aktion massiver als erwartet ausgefallen war.

Faktum bleibt, daß die Plakate affiziert sind (und angesichts der Aussagekraft der meisten Wahlplakate sogar noch „Farbe bekennen“).

Ob die Rechnung des Vorstands aufgegangen ist, kann nicht wirklich nachgeprüft werden, klar bleibt in jedem Fall, daß besonders in der Frage der Organisation mit wenig Aufwand einiges besser gemacht hätte werden können.

Zu hoffen (und zu fordern) bleibt, daß der Vorstand seine eigenen Ideen von der Sondersitzung vom 25. Oktober ernst nimmt und konkrete Schritte dahin setzt, daß die Fortsetzung der Kampagne auf breiterer Basis erfolgt.

Dafür ist die wesentlichste Voraussetzung, daß tatsächlich Strukturen geschaffen werden, die es möglich machen, daß das WUK als Gesamtorganisation zuerst politische Stellungnahmen formulieren und dann damit an die Öffentlichkeit gehen kann (der Leitbildprozeß kann hier nur ein erster Schritt sein). Im konkreten Fall wurde das Pferd ja von der falschen Seite her aufgezäumt - erst kam das Bedürfnis, sich in der Öffentlichkeit zu präsentieren, dann erst wurden die Inhalte gesucht, mittels derer dies bewerkstelligt werden sollte.

Öffentlichkeitsarbeit im WUK erfordert einen möglichst breiten Prozeß der Mitarbeit und Mitentscheidung,

auf dessen Organisation nicht vergessen werden darf.

Öffentlichkeitsarbeit für das WUK sollte wohl nur in letzter Linie Imagewerbung sein und in erster Linie der Versuch einem wichtigen Inhalt, der in der öffentlichen Diskussion nicht wahrgenommen wird, den ihm gebührenden Raum zu eröffnen.

Öffentlichkeitsarbeit für das WUK sollte auch heißen, daß der Form über das bloße Design hinaus eine eigenständige Bedeutung zukommt, auch wie wir etwas präsentieren, soll Zeichen unserer Identität und Kreativität sein.

Öffentlichkeitsarbeit für das WUK könnte auch heißen, daß die Gesamtorganisation auch Anliegen von einzelnen Gruppen nach außen trägt - weil sie ein Ausdruck unserer Vielfältigkeit sind.

Wie die Reaktion der Medien auf die Plakataktion beweist, gibt es durchaus einen Raum für die Veröffentlichung unserer Anliegen, auch (oder gerade) dann, wenn sie provozieren oder Minderheitenstandpunkte darstellen, und unser gemeinsames Bestreben sollte es sein, diesen Raum zu nutzen und über die aufgerissenen Gräben hinweg sich an die Arbeit zu machen.



Foto von Beate Mathois

KULTUR IST NICHT IN SCHLAGWORTE ZU FASSEN

VON MARIA BERGSTÖTTER

Alternative Plakatkunst könnte sich vom Schlagwort lösen. Das Schlagwort informiert nicht, sondern emotionalisiert und sollte für politische Werbung eigentlich ausgedient haben.

Selbst das Plakat als Form der Vermittlung sollte im Sinne einer alternativen Grundhaltung kritisch betrachtet werden. Es trägt zu Energieverschwendung und Umweltverschmutzung in mehrfacher Hinsicht bei und beginnt als politisches Instrument in der Nachbarschaft von der allgegenwärtigen Konsumwerbung eine Wandlung zur Unbrauchbarkeit und unfreiwilligen Satire durchzumachen. Für sinnvoller halte ich eine ausführliche Darstellung des politischen Programms in Printmedien, im Fernsehen, im Internet und in Form von Aktionen.

Wer Schlagworte gebraucht, muß wissen, womit er hantiert: mit einem Instrument der Suggestion.

Die suggestiven Kürzel entfalten auf der Straße, wo sie im Vorbeigehen aufgenommen werden, eine Wirkung, die zum Teil von der erklärten Absicht des Vorstandes erheblich abweicht. Das war die einhellige Meinung aller TeilnehmerInnen der Hauskonferenz und der meisten WUK-Mitglieder, die ich gesprochen habe. Diese Wirkung bleibt von den ergänzenden Veranstaltungen so gut wie unberührt.

Die Gleichsetzung Kultur mit Oberwart (mit WUK) bestätigt jene, in deren Augen der Terror gegen Roma und andere Minderheiten tatsächlich eine kulturbewahrende Funktion hat ebenso wie jene, für die der Terror immer aus der linken Ecke kommt, für die Haiders Konstruktion eines Ursprungs der Briefbomben in der politisch linksgerichteten Szene plausibel ist.

Kultur ist lesbisch (ist WUK) klingt für mich gut, wird aber auch von Leuten gelesen, die Lesben nur

aus Porno-Videos kennen, wo sie sich nur zum Vergnügen der zuschauenden Männer produzieren und von Leuten, deren Kulturkonsum vorwiegend im Lesen von Klatschspalten besteht, in denen das Liebesleben der Prominenz kommentiert wird. Auch ihnen sagt der Spruch nichts, was sie nicht schon gewußt hätten: Daß die KünstlerInnen sexuell andersartig (um es vorsichtig auszudrücken) und darum unterhaltsam sind, ist ein Gemeinplatz. Das ist eben das Fatale an der radikalen Verkürzung: Sie ist mißverständlich. Das macht sie auch so nützlich für die Werbebranche.

Kultur ist Wurscht (ist WUK) wird allen wie Honig hinunterge-

hen, denen Kultur wirklich herzlich egal ist. Auch die werden es schlucken, für die Kultur schon immer im Essen bestand. Das sind viele, wie die EU-Kontroverse zeigt, die sich zuletzt auf die Positionen eingeschliffen hat: „Ich will billigere Nahrungsmittel“ gegen „Dann muß ich die Stelze Eisbein nennen“. Aber auch der Verdacht von einigen, in der alternativen Szene, unter den Künstlern, speziell im WUK, werde nur gesandelt, könnte genährt werden. Kultur ist Wurscht, drückt auch die Konsumhaltung der Beliebigkeit aus, von welcher sich bezeichnender Weise eine Journalistin der Wirtschaftswoche angesprochen

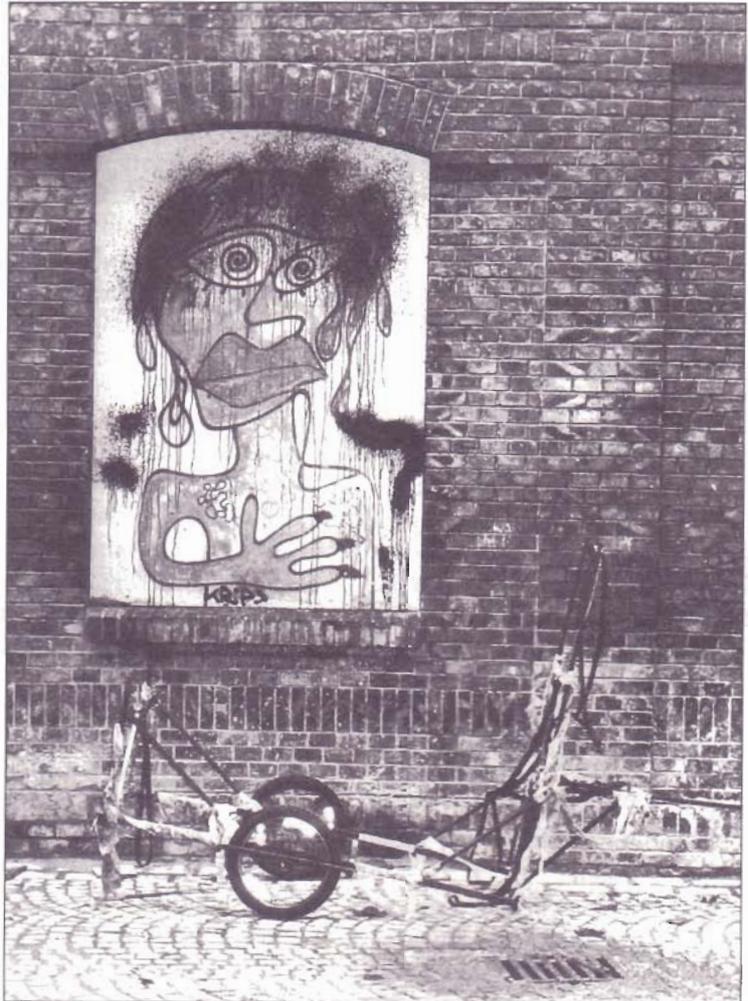


Foto von Beate Mathois

fühlte, denn die Wirtschaft profitierte von einer solchen Haltung.

An den Sprüchen ist nichts provokant. Sie sind von einem kommerziellen Werbetexter bewußt so formuliert worden, daß ihre Bedeutung unklar definiert ist. So kann ihnen der/die BetrachterIn die Bedeutung unterstellen, welche in sein/ihr Weltbild paßt. Die Sprüche können also letztlich jedem und jeder verkauft werden. Insofern eignen sie sich gewissermaßen sogar zu einer breitenwirksamen Werbung, wengleich es auch dafür bessere Möglichkeiten gegeben hätte, aber nicht dazu, an politischem Profil zu gewinnen.

Das bereits existente politische Profil wird im Gegenteil verwischt, wie das etwas herablassende Lob der Wirtschaftswoche, das WUK wäre erwachsen geworden, zeigt.

In der Hauskonferenz berichtete der Vorstand, er hätte die Aussagen auf den Plakaten „wertfrei“ und „nicht so festgelegt“ haben wollen. Die Unbestimmtheit der politischen Kontur war also Konzept. Das wird verständlich, wenn man/frau hört, wie es zu der Kampagne gekommen ist. Dazu hieß es, es wäre von außen der Wunsch herangetragen worden, das WUK solle sich stärker politisch äußern.

Es ging also um eine Frage der Repräsentation, nicht um eine der Inhalte. Genau danach sieht das Resultat auch aus. Es wird mit politischen Inhalten lediglich kokettiert, um das Image aufzupolieren. Um nicht beim Wort genommen werden zu können, stellte man/frau die politischen Schlagworte „Oberwart“ und „lesbisch“ in einen halb-ernsten Zusammenhang mit „Wurscht“ und unter den Titel Kultur und entschärfte sie damit augenzwinkernd.

Gewissermaßen sind die Autoren der Plakate dabei in die Falle des absoluten Definitionsanspruchs „Kultur ist...“ gegangen, aus der sie sich in die Satire retten wollten. Das Geschehene ist aber doch symptomatisch.

Die Verwaltung des WUK tut sich schwer damit, die im Haus exi-

stenten politischen Inhalte ungebrochen nach außen zu vermitteln, da sie sie nicht so ganz teilt.

Es läßt sich, z.B. zum Begriff Basisdemokratie, eine gewisse Müdigkeit oder sogar ein Zynismus beobachten. Die Imagekampagne wurde nicht rechtzeitig angekündigt und zur Diskussion gestellt. Das wurde mit Zeitdruck begründet. Doch ein Sonderangebot der Gewista dürfte kein Grund sein, einen wichtigen Grundsatz des Hauses zu verletzen. Es ist mir ohnehin nicht einsichtig, warum das WUK-Image Gewista-Flächen braucht. Eine Gefahr für das WUK scheint doch darin zu liegen, daß von diversen Kritikern die Subventionen geneidet werden. Plakative Verschwendung wird unser Image diesbezüglich nicht aufbessern. Auch für diese Entscheidung ist wohl der Begriff Professionalität Pate gestanden.

Professionalität ist ein Begriff, mit dem zum Beispiel begründet wurde, warum die politische Botschaft des Hauses von einem Werbetexter formuliert werden mußte. Werbung ist jedoch nicht wertfrei, sondern transportiert auch die politische Einstellung der Autoren.

Das WUK beherbergt eine Vielzahl sozialer, künstlerischer und politischer Experimente, welche den Status Quo in Frage stellen, wie zum Beispiel Schulen, die einen Versuch darstellen, die eigene und die Realität der Kinder nicht den vorgefertigten Tatsachen anzupassen, sondern selbst zu prägen. Es ist ein heterogener „Kleinstaat“ mit einer experimentellen „Verfassung“. Als solches ist er der konservativen Kritik der Unprofessionalität und des Dilettantismus verstärkt ausgesetzt, zumal die Ergebnisse in ihrem Entstehen von außen einsehbar sind. Unsere Vertretung scheint sich diesen Gesichtspunkt mehr und mehr zu eigen zu machen. Sie scheint nicht gerade viel Vertrauen in die intellektuellen und kreativen Ressourcen unseres Hauses zu haben. Eine solche Einstellung gefährdet die Berechtigung des Hauses, die darin liegt, kreativen Menschen Spielräume zu bieten, die sie in den üblichen Strukturen nicht haben.

Ehe über Gruppen referiert wird, sollten diese eingeladen werden, selbst ihre Anliegen zu formulieren und ihre Vorgangsweise, dieses nach außen zu kommunizieren, zu bestimmen. Wenn das WUK tatsächlich politische Wirksamkeit erreichen will, kann es das nur, indem es die politische Selbstdarstellung den engagierten Gruppen überläßt und sie darin unterstützt. Der Vorstand und die Generalsekretärin sollten sich verstärkt darum bemühen, die Vernetzung und Zusammenarbeit der Bereiche und der hausinternen Vereine zu fördern.

Das „Unterstützungskomitee für politisch verfolgte Ausländer und Ausländerinnen“ erhält seit 1994 keine Subventionen vom Innenministerium mehr und gibt an, 600.000,- Schilling Schulden zu haben. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, daß die Imagekampagne 150.000,- kostete. Wenn das WUK bei der internen Geldervergabe die Flüchtlingshilfe unberücksichtigt läßt, aber noch mehr bedrucktes Papier in die Straßen hängt, worin unterscheiden wir uns dann von einer Regierung, die „Wien ist anders“ plakatiert, aber soziale Ausgaben und Aufenthaltsgenehmigungen einschränkt?

Im WUK existiert ein Lesben- und Frauenzentrum. Es ist ein eigener Verein, der zugleich mit der WUK-Gruppe das Gebäude besetzte. Das Frauenzentrum suchte ebenso um Subventionen an wie das WUK, erhielt sie jedoch nicht, mit der Begründung, das WUK erhalte eine Gesamtsubvention. Das WUK kommt lediglich für Betriebskosten des FZ auf, für notwendige Renovierungen fehlt das Geld. Alle Organisatorinnen arbeiten unbezahlt, es wurde jahrelang eine szenerelevante Zeitung herausgegeben, hier lag ein Medium vor, das lesbische Kultur vermittelte und nie Subventionen dafür erhalten hat.

Durch die Plakate Oberwart und lesbisch hat sich das WUK die Verpflichtung eingehandelt, die damit propagierten Inhalte tatsächlich im Haus zu verwirklichen.

KULTUR IST ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

VON HEIKE KEUSCH

Kultur ist Oberwart, Kultur ist lesbisch, Kultur ist Wurscht. Kultur ist ... auch Öffentlichkeitsarbeit! Der 10. Oktober war jener legendäre Tag, an dem der Vorstand seinen Arbeitsauftrag ernst genommen und einen längst nötigen Schritt in Richtung breiterer Öffentlichkeit getan hat. Nach solchen Schritten herrscht bekanntlich in der „Bude“ Aufruhr ...

Die neuen Plakate kommen gut. Einerseits, weil zufällig Wahlkampf herrscht und Frauen wie Männer Plakate momentan genauer beachten, andererseits, weil Wahlkampf herrscht und schlechte Plakate in solchen Zeiten beinhaltet und gnadenlos untergehen. Um wieviel Plakate hängen momentan mehr als sonst, und trotzdem werden unsere wahrgenommen. Dafür sorgen ein klares Design und eine kurze prägnante, auch provokante Aussage.

Öffentlichkeitsarbeit kann nur an den vermittelten Inhalten und erreichten Zielgruppen – in Abhängigkeit zu dem dafür getätigten Aufwand – gemessen werden. Und, um noch ein wenig bei der Theorie zu bleiben, dieses Ergebnis ist bereits ein Gradmesser für den in der jeweiligen Branche herrschenden Marktwiderstand. Wobei in der Regel der Aufwand sehr genau in Zahlen (Preisen), die zu erreichende Zielgruppe durch teure Überprüfung der Definition, die tatsächlich transportierte Botschaft nur sehr schwer, seriös nur mit dem eben recht teuren Instrumentarium der Marktanalyse einigermaßen greifbar wird.

Der Aufwand ist meßbar, je nach Bezugsgröße Kulturbudget, Gesamtbudget/Jahr bei bzw. unter 1 Prozent (österr. Durchschnitt aller Branchen ca. 4 bis 5 Prozent). Zielgruppe sind primär all jene Personen, die in dieser Stadt leben, für

unser Angebot empfänglich sind, aber dieses für sich noch nicht wahrgenommen haben. Plakate sind dazu direktes Medium wie auch simpler Aufhänger, um über andere Medien mit dem Hilfsmittel Pressekonzferenz oder wie immer in Erscheinung zu treten.

Letzteres geschah durch vier gesendete Radiointerviews, darunter im Morgenjournal mit über 100.000 HörerInnen, sowie Zeitungsartikeln in der Wiener Zeitung, im Standard und in der Wirtschaftswoche. Die Präsenz dieser Meldungen wird durch bezahlte Anzeigen in Südwind und Falter, sowie Ankündigungen der begleitenden Veranstaltungen ergänzt.

Plakate werden wahrgenommen

Will man jetzt schon, obwohl die Imagekampagne zum jetzigen Zeitpunkt, zu dem ich schreibe, also Mitte November, gerade erst läuft, zu oben Gesagtem ein Urteil bilden, so ist eines sicher, daß der Wiedererkennbarkeitswert aller Plakate sehr hoch ist und die Erwartungen dahingehend voll aufgehen. Bezüglich der erreichten Zielgruppe ist ohne genaue Marktanalyse – die wir uns wieder einmal, wie so viele Dinge, nicht leisten können – nur insoweit eine Aussage möglich, als Personen auch außerhalb des WUK die Plakate wahrnehmen und beginnen, über die Plakataussagen zu diskutieren.

Wodurch wir endlich einen Zugang zur transportierten Botschaft bekommen. In diesen Diskussionen ist auffallend, daß jeweils eines der Plakate als falsch, schlecht, d.h. negativ bewertet wird, während bei den beiden anderen die „Provokation“ anregend aufgenommen wird und zur inhaltlichen Auseinander-

setzung führt. Dabei ist das eine, nicht ansprechende Plakat interessanterweise jeweils ein anderes, d.h. es werden Personen mit wirklich unterschiedlichen Zugängen erreicht. Vielleicht ist sogar die Abgrenzung nötig, um die tatsächliche Auseinandersetzung mit den anderen Plakataussagen zu bewirken.

Ohne teure Marktanalysen bleibt (und das sollte der nächste Vorstand aus dem FF auswendig aufsagen lernen), daß

a) viel zu wenige Plakate hängen, also unser Werbebudget speziell auf der Plakatwand viel zu klein ist, es also gilt, in Hinkunft nach KooperationspartnerInnen Ausschau zu halten

b) erst durch mehrere Kampagnen in überschaubaren Zeitintervallen das WUK zur Trademark werden kann

c) zwischen reiner Öffentlichkeitswirksamkeit und Produkten den begleitenden, verbindenden Maßnahmen besonderes Augenmerk geschenkt werden sollte.

Womit wir endlich beim internen Schlagabtausch angelangt sind, der sich wieder in zwei Teile gliedert: die Vorgangsweise und die am Plakat transportierten Inhalte.

Zur Vorgangsweise: Natürlich soll der Vorstand in einer so wichtigen Frage wie Imagekampagne fürs ganze Haus wesentliche Personen einbinden. Dies sind insbesondere die Angestellten, jene Angestellten, die Tag für Tag auch abseits jeder Kampagne das Image schaffen, prägen, erarbeiten. Gleichermaßen, also nicht in zweiter Reihe – und das meine ich ehrlich – sind dies eine Reihe von Personen, zumeist Vereinsmitglieder, die durch ihr Interesse für das Geschehen im Haus, durch ihre Arbeitsleistung, ihre Produkte genauso alltäglich Image schaffen, prägen, tragen.

Aber, wenn die Zeit zu einer Entscheidung drängt – und die Entscheidung war ja: jetzt Imagekampagne oder nicht – hat der Vorstand diese zu treffen, denn genau dazu ist er ja von allen gewählt. Die Notwendigkeit, schnell zu handeln, wird uns in den kommenden, schwierigeren Zeiten öfter passieren als es uns vielleicht recht ist. Das verlangt von den nachfolgenden VorstandskollegInnen ein noch höheres Maß an Verantwortungsbewußtsein und Entscheidungsbereitschaft. Aber bitte, zu meinen, der Vorstand dürfe in solch einer Situation überhaupt nicht handeln, sondern müsse alles verschieben oder gar einen Modus schaffen, bei dem keinerlei schnelles Handeln mehr möglich ist, das ist gleichsam blöd wie verantwortungslos. Während Rechte gerade wieder die Demokratie genial für ihre Interessen mißbrauchen, scheuen wir jeden kleinsten, lächerlichsten Verzicht, um sie

wirksam vor der gänzlichen Demontage zu schützen!

Zum Inhalt

Vorweg: Übergangen zu werden bedeutet eine tiefe Kränkung, die einem für geraume Zeit die Sicht für Inhalte verstellt. Ich habe dies selbst schon mehrmals erlebt und weiß, daß auch die Entschuldigung, „Ich wollte dich nicht übergehen, schon gar nicht kränken, es tut mir leid“ die Kränkung von heute auf morgen nicht ungeschehen macht. Nach 8 Jahren sollte sie eigentlich vorüber sein (vergleiche Interview mit Robert Newald im letzten Info-Intern)!

Bezüglich der transportierten Inhalte waren wir uns selbst auf der turbulenten Hauskonferenz darüber einig, der zentrale Begriff Kultur solle am Plakat stehen. Und dann... Kultur ist...? Ist es nicht ...Wurscht, was dort weiter steht? Die APA

meint, Kultur ist türkisch und gehörlos! Schadet's?

In diesem Haus gibt es viele Leute, die zu ganz speziellen Themen arbeiten, und genau diese natürlich liebend gern auf den Plakaten gesehen hätten. Verständlicher Konkurrenzkampf? Andere wieder meinen, das WUK hätte kein Recht darauf, mit dem zu werben, woran Einzelgruppen im Haus arbeiten. Besitzdenken? Wieder andere meinen, daß die Kultur am Plakat nicht ihre sei, mit ihnen nichts zu tun hätte, sie diskreditiere, in beträchtlicher Ignoranz das, woran NachbarInnen im Haus täglich arbeiten. Und ein paar flüchten sich in Metaebenen, der Tautologie auf der Spur zu sein, daß auch aufklärerische Plakatinhalte auf der bedingungslosen Manipulierbarkeit des Publikums basieren. Wahnsinn, eine breite Diskussion über Öffentlichkeitsarbeit! Das hat's noch nie gegeben. Neben dem Erfolg außen auch ein Erfolg innen?

Dead Nittels

Seit der Gründung des WUK im Haus ansässig

Wien, im September 95. Die zweite CD der Dead Nittels, „Letzte Ausfahrt Simmering“, erscheint und ist bereits österreichweit erhältlich. Thema dieses Konzeptalbums sind wiederum „Land und Leute“. Doch diesmal wenden sich die DEAD NITTELS mehr an die losers, die VERLIERER. Also an ein sehr großes Zielpublikum. Das WIENERLIED steht im Mittelpunkt, original Wiener Lieder wurden interpretiert. Der Bogen spannt sich von „Uralthadern“, die über Generationen überliefert wurden, bis zu neueren a la Roland Neuwirth.

Rechtzeitig zum Weihnachtsgeschäft gibt es auch „Letzte Ausfahrt Simmering“-T-Shirts und -Sweater zu kaufen. Denkt an eure Lieben! Durch die neutrale schwarze Grundfarbe eignen sich die Textilien das ganze liebe Jahr zum Tragen. Sie sind hervorragend mit den Farben blau, beige, ocker und mit Goldketteln und Brasseln kombinierbar. Gönnst euch mal was Schönes.

Die CD ist erhältlich bei VIRGIN MEGA STORE; MEDIA MARKT; RAVE UP; WHY NOT, T-Shirt und Sweater bei WHY NOT; RATTLE SNAKE; RAVE UP.M

Über Versand, Kontakt: WUK-Musikbereich DEAD NITTELS.

Preise (Versand - Vorkasse an Kontaktadresse zuzüglich S 20.- Postspesen): CD „Klamauk“ 180.-, CD „Letzte Ausfahrt“ 180.-, Tape „Klamauk“ 100.-, T-Shirt „Klamauk“ (4Farb-Druck) 160.-, T-Shirt „Letzte Ausfahrt“ (Cover-Logo) 160.-, Sweater „Letzte Ausfahrt“ S 250.- (km)



Foto: Dead Nittels

KLEINES WUK – GROSSE POLITIK

VON RUDI BACHMANN

Wären jetzt die Siebziger und der Anfang der Achtziger, wir (oder zumindest die meisten von uns) wären Teil einer politischen Bewegung. Einer Bewegung nämlich, die für eine offene, freie, dynamische, moderne Gesellschaft steht – und eintritt –, für einen Staat, der sich als Anwalt der sozial Schwachen ebenso versteht wie der in der Bildung Benachteiligten. Wir wären Teil einer Bewegung, die für Selbstverwirklichung und Experimente im künstlerisch-kulturellen Bereich ebenso kämpft wie für jene im persönlich-kulturellen, im Bereich des Zusammenlebens selbst.

Es ist – historisch betrachtet – noch gar nicht so lange her, daß „wir“ aus persönlicher Betroffenheit heraus uns auch (!) in der „großen“ Politik herumgetrieben, sie lust- und hoffnungsvoll angetrieben haben. Ein paar KünstlerInnen, BastlerInnen und SozialarbeiterInnen hätten das WUK nicht nur nicht bekommen, sie hätten es gar nicht gewollt und auch nicht gebraucht. Das gesellschaftspolitische Engagement war es – und zwar, um es klar zu benennen, das linke, grüne und alternative Engagement –, das der GründerInnen-Generation des WUK die Kraft – und damit auch das Gewicht – gab, dieses Haus zu wollen und zu bekommen (ähnliches gilt für die Arena, die Gassergasse und andere Zentren).

Das Einschlafen

Irgendwann ist dann aber etwas auf der Strecke geblieben, die Hoffnung, das Engagement, die Träume, die Begeisterung, der Glaube an die eigene Kraft. Nicht nur bei „uns“, im ganzen Land und (in unterschiedlichem Maß) in ganz Europa. Dabei waren doch die Erfolge (auch unsere) nicht so schlecht, der Mief der engen, klerikalen und obrig-

keitshörigen (Groß) Elterngeneration konnte tatsächlich überwunden werden. Der Kapitalismus und der Sozialstaat waren so weit „modernisiert“, daß ersterer nicht mehr wirklich weh tat. Und die Chance, die Sache noch weiter treiben zu können, noch unumkehrbarer zu machen, war nach Meinung vieler durchaus vorhanden.

Aber wir (und andere) hatten jetzt nicht nur genug Luft zum Atmen, sondern auch unsere ganz persönlichen Nischen gefunden, in denen wir uns in unserem kleinen kreativen, sozialen oder sonstigen mikropolitischen Tun recht schön häuslich einrichten konnten. Wir hatten einen geschützten Platz, wo wir die Füße gemütlich auf den Tisch legen und uns müde oder träumend zurücklehnen konnten. Einen dringenden Grund, weiter für irgend etwas auf die Barrikaden zu gehen, konnten wir beim besten Willen nicht mehr finden. Also blieben wir zu Hause und verfolgten im Fernsehen, was die PolitikerInnen aus dem machten, was auch wir mit aufzubauen begonnen hatten.

Das Erwachen Das Erwachen

Eine Zeit lang ging das auch recht gut. Bei aller Kritik, sooo unmöglich war es nicht, was sie – nämlich die im Land wie in der Stadt regierenden SozialdemokratInnen – da hinlegten, besonders als sie dann noch von den Grünen ein wenig in die richtige Richtung gewickelt wurden. Wir waren zwar nicht mehr „dabei“, aber innerlich wußten wir uns schon im wesentlichen einverstanden.

In den späten Achtzigern und Neunzigern häuften sich dann die politischen Entscheidungen, mit denen wir dann gar nicht mehr einverstanden sein konnten – die AusländerInnen-Gesetze, das Umgehen mit den Ägydi-Spalos (und anderen),

das Schielen nach einer Nato-Mitgliedschaft und das Mietrecht seien hier nur als Blitzlichter erwähnt. Die Folge war, daß wir uns emotional von der SP, teilweise sogar von den Grünen, wieder zurückzogen, in ihnen vor allem die kompromißlerischen ProfipolitikerInnen zu sehen begannen, die sich notgedrungen immer wieder schmutzig machen, was wir aber weder wollten noch „nötig“ hatten.

Ohne jegliche Hemmungen protestierten und demonstrierten wir letztlich gegen „die da oben“. Wir ließen jene, mit denen gemeinsam wir vielleicht weitere Änderungen vorantreiben hätten könnten, zuerst recht freundlich alleine, dann distanzieren wir uns immer mehr von ihnen, und letztlich sahen wir in ihnen schon fast so etwas wie Gegner.

Auch antisemitische und neofaschistische Tendenzen machten uns immer mehr zu schaffen, allerdings eher so, wie wir uns über lästige Gelsenstiche ärgern. Und wir versäumten nicht, besorgt oder empört die Köpfe zu schütteln – ohne dabei allerdings richtig munter zu werden.

Unser eigenes politisches Nicht-Engagement sahen wir kaum als Mit-Ursache für die Entwicklungen, über die wir uns so zu Recht beschwerten. Vereinzelt rafften wir uns zu Demos, Presseerklärungen oder schwarzen Fahnen, da waren wir schon richtig stolz drauf, und das konnte unser Gewissen wieder auf Monate hinaus beruhigen.

Es ist nicht zu spät

Abgesehen davon, daß das, was ich da geschrieben habe, nicht auf alle WUK-Menschen im gleichen Maß zutrifft, und abgesehen davon, daß mensch über vieles auf Wunsch auch lachen oder lächeln kann: Jetzt haben wir Schieß vor Haider (und

seinen möglichen Bündnispartnern?), jetzt haben wir Angst um das Geld und gar die Existenz des WUK. Jetzt bangen wir – in kleinen Arbeitsgruppen Szenarien und Strategien entwerfend, auf unseren bequem gewordenen Ärschen sitzend und nicht einmal wissend, wie mensch „Faust“ schreibt – um unsere Almosen.

Wenn die neue Regierung die Subventionspolitik „überdenken“ sollte (und das WUK im BMUK-Ansatz nicht mehr vorkommt), muß es nicht an unsere Existenz gehen. Wahrscheinlich nicht einmal dann, wenn auch die StadtpolitikerInnen – aus Angst vor den RechtspopulistenInnen und mangels Gegendruck – ihre schützende und gebende Hand noch ein wenig mehr von uns wegnehmen sollten. Aber wollen wir es abwarten und uns gegebenenfalls einschränken (räumlich und inhaltlich)?

Aufzuzählen, was das WUK alles für die Gesellschaft leistet (kulturell, sozial etc.), oder Plakate für eine Werbeaktion zu affichieren ist schon löblich und sinnvoll. Aber es ist gänzlich verlorene Liebesmüh, wenn es auf den Biertischen und in den Wohnzimmern nicht ankommt. Und – dies vor allem – wenn's bei den (allzusehr nach Stimmen schießenden) PolitikerInnen und ihren Parteien nicht ankommt. Wollen wir das dem Zufall überlassen?

Wäre es da nicht besser, sich gleich dort zu engagieren, wo die Politik „gemacht“ wird, nämlich in jenen Parteien, mit denen wir Hoffnungen verbinden können? Wäre es da nicht gescheiter, sich gleich so einzumischen, daß Gedanken an sozialen wie kulturellen Rückschritt (zumindest bei jenen, die uns im Grunde wohl gesonnen, die politisch unsere BündnispartnerInnen sind oder sein könnten) gar nicht erst aufkommen kann?

Sich nicht um „die Politik“ zu kümmern – und übrigens auch: nicht wählen zu gehen! – ist nur für jene wirklich befriedigend, die unheimlich gerne die MärtyrerInnen-Rolle spielen.

KANDIDATUR GERALD RAUNIG

Satire von Karl Badstöber

Ich promittiere hic et nunc, kein Scherzo lusingando zu tremolieren, zumindest bei der Generalversammlung, wenngleich: Es kann nur besser sein, wenn man schon gut tut es, von frau einmal ganz abgesehen. Ursula Wagner wurde für das Arbeitsjahr 1995 vom Vorstand kooptiert, sie kann auf jeden Fall, außer – ach – dem casus noster, ein Solo davon singen, wie frau dieses Gremium erlebt. Wie ich es experimentiert, reflektiert und apperzipiert habe, will ich gern auf Interpellation bei der ordentlichen Generalversammlung am 17. Dezember 1995 breittreten, hier fehlt mir Locus, Tempus und Nervus rerum.

Gruppendynamisch ist zu konstatieren, daß sich die einzelnen Vorstandsmitglieder kollektiv nur selten und sporadisch (kykladisch, oder war es gar dorisch?) als Gruppe profilieren konnten, zu extrapoliert (damit es wenigstens ordentlich glänzt) sind Tempera und Anni (nein, nicht die ehemalige VS), Pensum und Persistenz.

Ergo, dito, haben wir im Arbeitsjahr 1995 viel erreicht, noch mehr ist fortzusetzen. Die Routenpräskriptionen sind im Detail im Rechenschaftsbericht nachzulesen, allemal sanft ein grober Abriß an dieser Stelle:

Leitbild, Auflösung der sine kure Werk und Kultur, Fundierung der neuen Vereinsgazette Triebwerk und Inkubation derselben in die Dienststelle P.R., Öffentlichkeitsarbeit, Corporate Design, Propagandakampagne, Strategieklausuren, Projektgruppe Politische Positionierung (Pro PoPo), Pressekonferenz, Politische Veranstaltungen (Kultur und ...), WUK-Forum, WUK-Musik Tonstudio, Kultursymposien, IG-Kultur Österreich u.v.m., vereinfacht ausgedrückt: Persikuität gegen Pertubation.

Der Vorstand funktioniert weiterhin laboriös und funktional diversifiziert, d.h. drei VorstandsArbeitsgruppen, im einzelnen Strategie-, Struktur- und FinanzAG, erarbeiten Strategien und/oder Konzepte zu den einzelnen, der jeweiligen AG zugeordneten Punkten. Meine Aufgabe war und ist es bzw. soll es auch weiterhin sein, Strategien mitzuentwickeln, insbesondere in bezug auf „WUK Milieu und Aktionsradius der Intimation in Relation des exogenen und endogenen Exterieurs“.

Für 1996 erwarte ich mir eine floride Kontinuität der Strategieklausuren, die, meiner Opinio nach, prima extraktororientierte Quintessenzen und darüberhinaus die immens relevanten Symposien zwischen den „Standbeinen“ der Organisation und zusätzlich eine Forcierung der Informationskonvention bewirkt haben. Auch in den aus diesen Klausuren hervorgegangenen Projektgruppen wurden diverse sehr notwendige Studien angegangen und bisher gute (Zwischen-) Resultate erzielt. Die Zusammenarbeit des Vorstands mit Dienststellen, Bereichen, Generalsekretärin und WUK-Forum hat sich item reformiert und ist in aeternum in dieser Manier fortzusetzen.

Der Vorstand hat eine Vorstandsgeschäftsordnung erarbeitet und beschlossen. Diese besteht prinzipaliter aus einer Konferenzordnung, der Protokollordnung und einem Domänen- und Ressortkonzept mit Jahresterminkalender (Budgetsitzungen, Budgeterstellungsplan, Dienststellen-LeiterInnen-Sitzungen, WUK-Forum – soweit bekannt – und andere wichtige Termine). Dies hat wesentlich zur Verbesserung unserer Arbeitssituation beigetragen.

Ich kann nun also nur noch meiner Hoffnung Ausdruck geben, für die nächste Vorstandsperiode diese Arbeit fortsetzen zu können.

Gerald Raunig, geb. am 20. 11. 1963 in Klagenfurt, im WUK Musikbereich seit 1985 tätig.

ATOMVERSUCHE - UND SO WEITER

VON WOLFGANG REHM (VIRUS)

Am 31.10. fand unsere dritte und vorläufig letzte französische Militärparade statt. Im letzten Info Intern wurde kurz über diese Aktionsreihe berichtet. Zeit, die ganze Atomversuchsgeschichte noch einmal Revue passieren zu lassen und Bilanz zu ziehen.

Für die, die es noch nicht oder nicht im ausreichenden Maße mitbekommen haben, sei in kurzer Form noch einmal die Konzeption und der Ablauf geschildert. Den Anfang macht die „Freiheit, die das Volk anführt“, eine Figur aus einem Revolutionsgemälde von Delacroix. Dann folgt, vom Tridem der Fahrradwerkstatt gezogen, die phallische Atomrakete mit ihrem Reiter Jacques Chirac, symbolisiert durch einen französischen General (er ist selber Colonel der Reserve) und zum Schluß, durch Pappfiguren aufgestockt, die mit Baguettes bewaffneten Fußtruppen. Begleitet wird das ganze von original französischer Militärmusik, propagandistisch unterstützt durch ein (fiktives) „Communiqué des Französischen Präsidenten an die österreichische Bevölkerung“.

Es ging uns dabei darum, französische Symbole und dort vorherrschende politische Ausrichtungen auf die Schaufel zu nehmen, eventuell auch in die französischen Medien zu kommen, was uns trotz intensiver Versuche leider nicht gelungen ist (erstens kamen uns gerade die Unruhen auf Papeete in die Quere und zweitens will offensichtlich keine französische Zeitung Öl ins Feuer gießen).

Dieses Ziel war auch der Grund, warum die Transparentsprüche und Aufschriften „*Atommacht, das Spielzeug der Impotenten, Chirac, ein Mann, der einen Schuß abgeben will, gaullistische Krach'n*“ sowie „*nukearer Phallus*“ in Französisch abgefaßt waren. Haben Raketen ohnehin schon eine gewisse phallische Komponente und ist Militär von

Männlichkeitswahn geprägt, so verschafften Chiracs Äußerungen im Präsidentschaftswahlkampf, wo er oft seine Potenz herausstrich und diese seinen Gegnern absprach, diesem den erhabenen Ehrenplatz in unserem Umzug.

Selbstverständlich war klar, daß sich damit die Atomversuche nicht würden verhindern lassen. Es kann aber als erfolgreicher Schritt bei unserer permanenten Suche, neue Wege zu bestreiten, gewertet werden (bei der wir schon mal Gefahr laufen als „Spinner“ ins Gerede zu kommen).

Erfreulich war jedenfalls das Echo, das uns in Österreich entgegenkam. Die Menge in der Fußgängerzone bildete ein Spalier, applaudierte teilweise kräftig, und ich kann mich nicht erinnern in den letzten 11 Jahren je eine Aktion gesehen zu haben, die soviel fotografiert und gefilmt wurde. Die Printmedien ignorierten uns zwar mit wenigen Ausnahmen, und die Bildunterschriften waren zu vergessen, aber dafür ließ sich der ORF herab, die Sache zweimal in Wien-Heute zu bringen, wobei einmal sogar Inhalte toll rüberkamen.

Gemeinsame Aktionen verschiedener WUK-Gruppen

Wie's mit den Atomversuchen und eventuellen Gegenstrategien weitergeht, ist noch unklar. Unter winterlichen Witterungsverhältnissen und wegen des natürlichen Teilnehmerschwundes ist das bisherige Konzept (zu jedem Test eine Parade) zu einer Zwangspause verurteilt.

Schön war, daß diese Aktionsreihe ermöglichte, gemeinsam mit anderen WUK Gruppen aktiv zu werden. Dabei waren auch kleine Beiträge wichtig, wie der jenes lieben Menschen aus der Tischlerwerkstatt, der uns kurz vor der er-

sten Aktion noch half, den „Bombensitz“, der sich als zu schwach erwiesen hatte, zu verstärken.

Was uns im letzten Info Intern etwas befremdet hat, war die Kurzmeldung „Mururoa“. Hintergrund war eine Anfrage von Reinhard Puntigam (Triebwerk), er habe gehört, daß einer vom Umweltbüro auf Mururoa gewesen wäre. Ich teilte ihm mit, daß Wolfgang „Fos“ Sadik (der übrigens nie bei Global war) schon lange nicht mehr im Umweltbüro ist und er bitte nicht zwanghaft einen Zusammenhang konstruieren solle, damit das WUK auch irgendwie auf Mururoa dabei gewesen sei. Irgendwie gelangte diese Meldung aber genau so ins Info-Intern. In Zeiten, wo zum Beispiel von Global 2000 zwei (übrigens sehr nette) Leute an der internationalen Protestflotte teilnehmen und das dann mit einem schönen Global-Segelschiff-Transparent medial so aufgeblasen wird, als sei ganz Global genau wie Greenpeace da voll mit dabei, finde ich es unangebracht, daß das WUK, das eigentlich kritischer gegenüber dem Spiel der Massenmedien und den Abläufen von (umwelt-)politischen Auseinandersetzungen sein sollte, stolz ist, daß jemand (jetzt nix gegen Fos) auf Seite 1 in Farbe im Kurier zu sehen ist. Zur Klarstellung: Die Leistungen und Verdienste der Greenpeace im Südpazifik sollen hier in keiner Weise geschmälert werden, doch finde ich, daß es im WUK Leute wie zum Beispiel Harry S. gibt, auf die wir viel mehr stolz sein können, auch wenn sie obige „Anforderungen“ nach medialer Präsenz nicht erfüllen.

Die Meldung „Ghetto für Spinner“ kam mir übrigens auch etwas sonderbar vor, doch ist es unsere Schuld, daß wir es zwei Info-Intern lang weder geschafft haben, was zu schreiben oder sonst uns um eine bessere Kommunikation zu bemühen. Wir werden daran arbeiten.

Das Topic über Wolfgang Sadik im Info-Intern 5/95 wollte nicht „zwanghaft einen Zusammenhang konstruieren“, sondern wir wurden über Sonja Amman auf Sadik aufmerksam gemacht. Außerdem ist dem Topic deutlich zu entnehmen, daß Sadik nicht mehr im WUK tätig ist. Wir wissen auch, daß wir beispielsweise auf Harry S. stolz sein können, deshalb widmeten wir ihm auch ein langes Portrait.

Die Meldung „Ghetto für Spinner“ kam folgendermaßen zustande: Während ich (Claudia) schon beim Korrekturlesen saß, kam Wolfgang Gaiswinkler mit einem handgeschriebenen Zettel ins Info-Intern Büro, und erzählte mir die Geschichte, die einige so lustig gefunden hatten, daß sie sie im Info-Intern abgedruckt wissen wollten. Ich sollte aus Wolfgangs Handgeschriebenem etwas machen, wo die Pointe rüberkommen sollte. Das ist offensichtlich nicht gelungen.

für die Redaktion: Claudia

WUK-LEITBILD UND AUSSENWELT

VON WOLFGANG REHM (VIRUS)

Das WUK steht für eine sozial und ökonomisch gerechtere, ökologisch sensiblere und kulturell reichere Gesellschaft. Wichtige Grundbedingung für diese Gesellschaft ist eine Demokratisierung, die über herkömmliche Politikformen hinausreicht. Dazu schafft das WUK soziale Freiräume und Experimentierfelder, in denen sich ein kreatives gesellschaftsgestaltendes Potential entwickeln und in der Praxis erproben kann.“ (WUK-Leitbild)

Die Tatsache, daß in Österreich am 26. Oktober eine Bundesheerparade abgehalten werden sollte, begleitet von zweifelhaften Wortmeldungen im Vorfeld dieser Veranstaltung, war und ist Grund genug, gesellschaftsgestaltende Ansprüche auch umzusetzen und zumindest in Ansätzen ein Dagegenhalten zu versuchen. Dies ist eine Angelegenheit, die das ganze WUK betrifft, weshalb sie auch hier in diesem Blatt erwähnt werden sollte. Das Umweltbüro, nach außen unter dem Namen Virus agierend, sieht sich ebenfalls nicht, wie bei anderen Umweltgruppen sonst eher üblich, ausschließlich als solche, sondern versucht allgemeinpolitische, gesellschaftliche und soziale Zusammenhänge in das Handeln zu integrieren.

Zurück zur Parade: Die Forderung nach Aufstockung des Heeresbudgets von 19 auf 30 Milliarden Schilling, der erste Pilotversuch mit 50 Frauen als Versuchsballon für „Frauen zum Heer“ und das Tu-

cholsky-Zitat „Soldaten sind Mörder“ ergaben dringenden Handlungsbedarf.

Am 25. Oktober fand daher eine von unterschiedlichen Gruppen organisierte Demonstration statt, an der ca. 2000 Personen teilnahmen. Unser bescheidener Beitrag konzentrierte sich darauf, im Rahmen dieser Demo eine „Rambo-Parade“ des „Kampfkommandos Virus“ abzuhalten. Die mittlerweile wohlbekannte Atomraketenattrappe wurde zur „Fassl-Missile“ umgebaut. Mit geschwärzten Gesichtern, Stirnbändern, rosa-weiß-rosa Fahne und Armschleifen, tarnfarben gekleidet mit Ananashandgranaten, Bananencolts und Spielzeugmaschinenpistolen ausgerüstet sowie von Italo-Western Musik, Wagner und Werner Pirchner musikalisch begleitet, geriet die Kundgebung sowohl einen Schuß lustiger-satirischer, als auch vehementer und kritischer. Andere Gruppen fuhren mit Panzerattrappen und anderem Selbstgebasteltem auf und es erschien insgesamt recht gelungen, obwohl ruhig mehr Leute hätten kommen können.

Am 26.10. stellte ich zur Überraschung fest, daß sich das Bundesheer unserem Rosa-weiss-rosa vom Vortag angeschlossen hatte und seine Papierfähnchen in diesem Farbton präsentierte.

Das nächste Schauspiel, das sich dem interessierten Auge bot, war die Aktion „Sterben am Ring“. Auf ein durch eine akustisch simulierte Minenexplosion gegebenes gemein-

sames Zeichen warfen sich 150 bis 200 Leute gleichzeitig im Zuschauerbereich neben der Ringstraße auf den Boden. Kunstblut und Eingeweide wurden ausgepackt, „ÄrztInnen“ und „Sanitäter“ irrten umher, „Soldaten“ brüllten Anweisungen und sorgten für Verwirrung.

„Was trägt die Soldatin von heute“. Dies war Thema einer Modenschau, die anschließend an die Parade im Rahmenprogramm des 26. Oktober abgehalten wurden. Der Moderator des Bundesheeres mußte nach der Ansage erkennen, daß sich eine Gruppe von Frauen nahtlos in die Veranstaltung integriert hatte und singend, mit „blutbefleckten“ Gewändern zur Schau trug, was Kriegsteilnehmer und Opfer gestern, heute morgen wirklich tragen. Diese, von Schmährufen aus Teilen des Publikums abgesehen, fast harmonisch wirkende Darbietung wurde auf unangemessene Weise beendet. Beamte der Spezialeinheit Wega schritten ohne Vorwarnung zur brachialen Räumung, die mit 48 Festnahmen endete.

Nach meiner (vorsichtig ausgedrückten) Einschätzung goutierte ein Großteil des anwesenden Publikums die beiden Veranstaltungen nicht, was auch nicht anders zu erwarten gewesen war. Was allerdings erwartet werden konnte: Nach dem „großen Erfolg“ der Heeresparade werden nun erste Stimmen laut, die eine jährliche Wiederholung fordern, was sie hoffentlich nicht werden durchsetzen können.

ZWEITE UMSETZUNGS-KLAUSUR

KURZBERICHT VON RUDI BACHMANN

I
n
f
o
r
m
a
t
i
o
n

Samstag, 4. November, im Republikanischen Club. Im Saal, in dem sich 14 WUK-Menschen versammelt haben, um die Berichte der Projektgruppen zu hören und zu diskutieren, lehnt an der Wand immer noch (zusammengelegt) das hölzerne Hrdlitschkapferd, das seinerzeit an Waldheims – oder seines Rosses – Mitgliedschaft bei der SS erinnern sollte. Wer erinnert sich noch an den medialen Erfolg dieser Aktion (auch wenn sie letztlich ein „Mißerfolg“ war, weil Waldheim ja gewählt wurde)?

Die Anwesenheit von fünf (von 7) Vorstandsmitglieder und von VertreterInnen aus fünf (von 6) Bereichen – vor allem aber die konstruktiven und engagierten Diskussionen – lassen hoffen, daß die Ergebnisse dieser Leitbild-Umsetzungs-Klausur im kommenden Jahr zu handfesten Verbesserungen im Haus- und Vereinsleben führen. Unter der ebenso freundlichen wie entschiedenen Moderation von Ursula Wagner haben sich also drei Projektgruppen präsentiert:

PG Mitglieder-Konzept

Ziel sind mehr WUK-Mitglieder, um noch mehr politisches Gewicht zu bekommen, das WUK wirtschaftlich zu stärken und mehr Beteiligung am Vereinsgeschehen (Identifikation) zu bewirken. Dazu bedarf es mehr Klarheit über die Kompetenzen der im Haus Tätigen, eines WUK-adäquaten Umgehens miteinander (vor allem der Verwaltung mit den Mitgliedern) und einer umfassenden Darstellung dessen, was das WUK (für die/den einzelne/n und in seiner Gesamtheit) bietet und ist.

Künftig soll es „Vollmitglieder“ geben, die vom Vorstand – aufgrund von Empfehlungen aus den Gruppen und Bereichen – aufgenommen werden. Sie sollen das aktive und passive Wahlrecht bei Generalversammlungen haben und Schlüssel

bekommen können. Alle anderen „Mitglieder“ zahlen nur den Mitgliedsbeitrag, haben verbilligten Eintritt bei Veranstaltungen, bekommen regelmäßige Informationen und genießen andere (vor allem materielle) Vergünstigungen.

Eine Kinder- und Jugendmitgliedschaft (mit einem eigenen Ausweis) wird in Zusammenarbeit mit dem KJB überlegt, wobei die Kids ihren „Mitgliedsbeitrag“ nicht in Form von Geld einbringen sollen und sogar die Möglichkeit eines eigenen „Kinder-Parlaments“ wird erwogen.

Die Vorschläge der PG werden in einen Antrag auf Statuten-Änderung münden, der auf einer außerordentlichen Generalversammlung im Juni 1996 beschlossen werden könnte.

PG Raumnutzung

Eine Erhebung in den Bereichen ergab, daß es nicht überall schriftliche Regelungen (Bereichsordnungen) gibt – und wo es sie gibt, werden sehr unterschiedliche Dinge darin geregelt. Es soll nun eine Muster-Bereichsordnung (Fragenkatalog) ausgearbeitet und die Bereiche dann aufgefordert werden, anhand dieses Musters – und entsprechend ihren Bedürfnissen – Bereichsordnungen zu beschließen.

Geregelt werden sollen darin vor allem: Aufnahme von Gruppen bzw. Personen (Fristen, Dauer etc.), Rechte und Pflichten der Gruppen bzw. Personen (Stimmrecht, Schlüssel, Reinigung, Finanzen, Raumnutzung etc.), Plenums-Ordnung (Beschlüsse, Kontaktpersonen etc.), Austritt und Ausschluß, Finanzen (Kultur- bzw. Solidaritätsschilling), Vertretung der Gruppen im Bereich sowie des Bereichs im Haus bzw. im Verein, Raumnutzung (inkl. Investitionen, offene bzw. multifunktionale Räume etc.), Rechenschaftsberichte der Gruppen bzw. des Bereichs, Ziele (Leitbild) des Bereichs,

Status der Gruppen und Personen im Bereich (fix, Gast etc.).

Eine neue Hausordnung, die sich zum Teil aus den Bereichsordnungen ergibt und in der für alle Bereiche gültige Dinge geregelt werden, ist ein weiteres der Ziele der PG. Außerdem sollen die Bereiche (und Gruppen) im WUK-Statut verankert werden, was allerdings sehr weitreichende Diskussionen über die demokratische Willensbildung im Haus, über das Zusammenwirken der Vereins- und Selbstverwaltungs-Gremien (z.B. Kompetenzen des WUK-Forums und der Bereiche) sowie über die Verbindlichkeit (Verantwortung) der Beteiligten erfordern wird.

Das Problem der Fluktuation wurde heftig diskutiert. Einerseits taucht immer wieder der Wunsch auf, daß neue Gruppen und Personen leichter Zugang ins Haus finden (und auch Platz haben) sollen. Andererseits ist eine funktionierende Selbstverwaltung erfahrungsgemäß nur mit Menschen (und Gruppen) möglich, die aufgrund langer Erfahrung imstande sind, sich einzubringen und Mitverantwortung zu übernehmen.

PG Politische Positionierung

Eine für „Außen“ bestimmte Aufzählung (Beschreibung) von Leistungen des WUK (Verein und Haus) für die Gesellschaft, den Staat und die einzelnen (von der Verbindung verschiedener gesellschaftlicher Systeme, Organisationsmodelle, Gegenpol zur Kulturindustrie, Stadtteilzentrum, Vernetzungsarbeit bis zur Förderung innovativer Kunst und der volkswirtschaftlichen Bedeutung des Hauses) wurde besprochen. Dieses Papier über die Struktur und die Mittel der Öffentlichkeitsarbeit soll von der PG noch ergänzt und konkretisiert werden.

Vorschläge der PG zu strukturellen Änderungen waren: Kulturzirkel (offene Gruppen, die regelmäßig zu selbstgewählten Themen theoretisch arbeiten), Mobilisierung für Aktionen und Versammlungen, politische Stellungnahmen durch das WUK-Forum, Projektgruppen-Arbeitsforum, SprecherInnen (Vorstand, Angestellte und andere Personen, die sich zu WUK-relevanten Themen öffentlich äußern), ein Fachbeirat (auch als Schutzschild).

Zu (1.) den möglichen Szenarien über die politischen Entwicklungen auf Bundes- und kommunaler Ebene (kurzfristig nach den Nationalratswahlen am 17.12. bzw. der Gemeinderatswahl im Herbst 1996), zur (2.) Überprüfung der Konsequenzen (von Sparpaket, restriktiver Kulturpolitik etc.) für das WUK in finanzieller und anderer Hinsicht – sowie zur (3.) Entwicklung und Durchführung von Strategien nach innen und außen (zur

Abfederung und Verhinderung unerwünschter Konsequenzen) hat die Projektgruppe eine Hauskonferenz (21.11.) vorgeschlagen, bei der vor allem neue InteressentInnen gefunden werden sollen. Anschließend soll eine fixe Arbeitsgruppe einen Zeitplan entwickeln und den Arbeitsprozeß (auch durch Vernetzung mit Initiativen und Institutionen von außen) vorantreiben.

ERKLÄRUNG ZU RASSISTISCHEN ÄUSSERUNGEN

DES SOZIAL- UND INITIATIVEN-BEREICHS

Anlässlich der stattgefundenen antisemitischen Beschimpfung eines Mitglieds des Sozial- und Initiativenbereichs durch ein anderes Mitglied und der darüber entstandenen grundsätzlichen Diskussion stellt der Sozial- und Initiativenbereich fest:

1. Antifaschismus, Antirassismus und das Eintreten gegen die Diskriminierung von Minderheiten gehören zu den Grundpfeilern unseres Selbstverständnisses.

Der Sozial- und Initiativenbereich versucht, im Rahmen seiner Möglichkeiten über die verschiedenen Sprachen, Kulturen und Lebensformen seiner Mitglieder hinweg nach Verständigung und Gemeinsamkeit zu suchen.

Im Sozial- und Initiativenbereich versuchen wir ein Klima zu schaffen, in dem eine Diskriminierung auf Grund der Herkunft und Sprache einer Person nicht passieren darf, wir versuchen im kleinem Modell die Utopie einer Gesellschaft zu realisieren, die frei ist von rassistischen und ausländerfeindlichen Vorurteilen.

Unsere Solidarität gilt allen unterdrückten und benachteiligten Minderheiten, insbesondere den vielen ausländischen KollegInnen, die Unterdrückung schon in ihrer Heimat erfahren haben und auch hier in Österreich zahlreichen Benachteiligungen bis hin zu tätlichen rassistischen Übergriffen ausgesetzt sind.

2. Dem Antisemitismus kommt im Kontext der jüngeren österreichischen Geschichte eine besondere Bedeutung zu, seiner Bekämpfung gilt unsere besondere Aufmerksamkeit.

In der Folge der nationalsozialistischen Herrschaft sind Millionen von jüdischen Bürgern systematisch diskriminiert, verfolgt und schließlich ermordet worden. Das reiche kulturelle Erbe der jüdischen Österreicher wurde dabei fast völlig vernichtet.

Aufbauen konnten die Nazis auf einer Tradition des Antisemitismus in Österreich, die Jahrhunderte zurückreicht und leider auch noch bis in unsere Tage reicht.

Aus dieser historischen Verantwortung heraus wird gegenüber Antisemitismus besonders sen-

sibel und können solchen in keinem Fall dulden.

3. Antisemitische, sonstige rassistische oder diskriminierende Äußerungen oder Handlungen können im Sozial- und Initiativenbereich nicht geduldet werden, sie beleidigen nicht nur die konkret Betroffenen, sondern den Bereich und sein Selbstverständnis als Ganzes.

In letzter Konsequenz können Personen, die gegen diese Grundsätze verstoßen, im Sozial- und Initiativenbereich nicht geduldet werden.

4. Unser Ziel im Umgang mit Personen, die gegen die obengenannten Grundsätze verstoßen ist in erster Linie die Überzeugung und Bewußtseinsveränderung und nicht die Ausgrenzung.

Wir sind der Auffassung, daß Personen, die in diesem Sinne Fehler gemacht haben, die Möglichkeit haben sollen, aus ihren Fehlern zu lernen und den angerichteten Schaden wieder gutzumachen. Ist solches nicht zu erwarten, ist ein Ausschluß aus dem Sozial- und Initiativenbereich unumgänglich.

Zum gegenständlichen Fall ist folgendes zu sagen:

Es ist nicht Ziel und Aufgabe des Sozial und Initiativenbereichs, sich in private Streitigkeiten von Bereichsmitgliedern zu involvieren.

Somit ist auch die private Dimension des Streits, die gegenseitigen Verunglimpfungen und ihre Ursachen, nicht Gegenstand unserer Erörterungen. Wenn in einem Streitgespräch aber Formulierungen verwendet werden, die ihrem Wesen nach als antisemitisch oder allgemein rassistisch zu bezeichnen

sind, dann ist es die Aufgabe des Sozial- und Initiativenbereichs hierzu Stellung zu beziehen und nötigenfalls auch Konsequenzen zu ziehen.

Herr Josef Kodydek hat in der Folge eines privaten Streitgesprächs Herrn Lustig als Saujud tituliert. Nicht die Beleidigungsabsicht ist Gegenstand unserer Auseinandersetzung, sondern die von Herrn Kodydek benutzte Wortwahl.

Angesichts der Einmaligkeit dieses Vorkommnisses und der Tatsache, daß sich das betroffene Mitglied in den folgenden zwei Jahren keine ähnlichen Entgleisungen hat zuschulden kommen lassen, sehen wir von einem Ausschluß ab, sofern er glaubhaft machen kann, daß er auf dem Boden des Selbstverständnisses des Sozial- und Initiativenbereichs steht.

HALLO ANONYMUM!

VON RUDI BACHMANN

Jetzt wird es einmal Zeit, auch meine Meinung zu dieser Zeitung abzugeben“, schreibst Du uns in Deinem Zorn über die Newald-Reportage im letzten Info-Intern. Mutig hast Du „O.W.-B.“ auf das Kuvert geschrieben, sonst aber bist Du nur „seit einiger Zeit und geme ein WUK-Mitglied“, also ein Anonymum (Anonyma? Anonymus? wer weiß?). Daß ich Deinen Brief nicht gleich in den Papierkorb geschmissen habe (wo Anonymes hingehört), liegt daran, daß ich erschüttert bin, wie wenig Rückgrat – hoffentlich nur einzelne – (angebliche?) WUK-Mitglieder bei der geringsten Chance auf Konfrontation haben können. Was glaubst Du denn, wer Dich für Deinen harmlosen „Offenen Brief“ („offen“ doch wohl nur eine Richtung) steinigen will? Der Vorstand? Das Redaktionsteam? Oder ein Mitglied aus Deiner Gruppe, das nicht Deiner Meinung ist?

„Im Falle der Mitgliederzeitung“ bist Du also „schön langsam verärgert“ und gibst der Frau Smerhovsky „absolut recht“, die vom Pflegen der alten Gespenster redet, denn Du bist „es leid, ständig nur alte, aufgewärmte Geschichten zu lesen“. Also obwohl ich persönlich in der Newald-Reportage auch keinen Sinn sehe als wütende „Angriffe auf einzelne Menschen und die

ganze Organisation“ (Zitat von Dir), stutze ich hier doch. Erstens „ständig“ und zweitens „nur“ lassen mich vermuten, daß Du die Info-Intern der letzten Jahre überhaupt nicht gelesen hast. Bei aller „Eigenkritik“, die wir Deiner Meinung nach „ernst nehmen“ sollten, die Zahl der Beiträge, in denen angegriffen wird oder persönliche „Abrechnungen“ passieren, kannst Du an ganz wenigen Fingern abzählen. Aber daß sie auch (!) stattfinden dürfen, gehört zum Wesen dieser Zeitung, in der alle WUK-lerInnen schreiben können (sollen), was ihnen wichtig ist.

Ich bin wie Du der Meinung, daß „mehr lustvollere Kritik, über-

haupt mehr Witz schon sehr notwendig“ wären. Aber wenn es nicht so ist, wenn verbitterter Schleim unbedingt ausgekotzt werden muß, dann sind wir als Redaktion nicht dazu da, um „die LeserInnenschaft“ (durch Zensur?) zufrieden zu stellen. Ganz abgesehen davon, daß viele Leute mit ganz anderen Sachen „zufrieden“ sind als Du.

Sosehr mir der Un-Stil der von Dir kritisierten Reportage mißfällt, so zu tun, als müsse mensch im WUK Angst haben, als müsse mensch aus Furcht vor Sanktionen dem Info-Intern anonym schreiben, mißfällt mir ebenso.

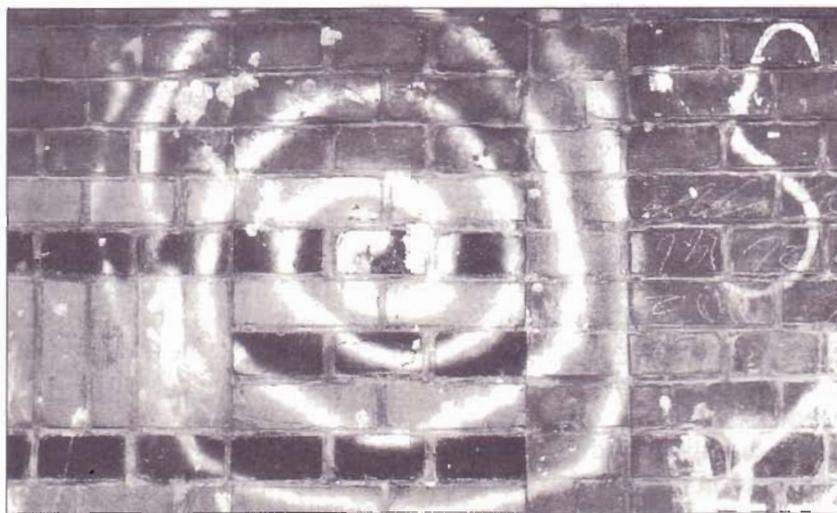


Foto von Beate Mathois

WUK-FORUM AM 13. NOVEMBER

KURZBERICHT VON RUDI BACHMANN

I
n
f
o
r
m
a
t
i
o
n

Der **MalerInnen-Bereich** war schon wieder nicht anwesend. Dies wurde schmerzlich bemerkt. Wie wir die Freundinnen und Freunde aus dem MAL jedoch dazu bewegen könnten, sich wieder mit den anderen Bereichen zusammenzusetzen, ist uns nicht eingefallen.

Ein Bericht von Reinhard Puntigam von der **Zeitschrift „Triebwerk“** und das Gespräch mit ihm ergaben große Zustimmung aus den Bereichen zu den Vorhaben der Redaktion. Für die Ankündigungen der Bereiche wird es zwei Möglichkeiten geben: die Programm-Seite und die Kurznachrichten-Seite. Die Redaktionsschluß-Termine werden rechtzeitig bekanntgegeben. Die Bereiche wurden zum Andruck-Fest am 11.12. eingeladen.

Über die **PR-Kampagne** „Kultur ist lesbisch ist Wurscht ist Oberwart“ wurde ebenso kontroversell diskutiert wie auf der Hauskonferenz am 24.11. Neben den auch dort vorgebrachten Pros und Kontras (vor allem der Kritik am Vorgehen des Vorstandes) gab es überraschend positive Feedbacks zu den bereits affichierten Plakaten bzw. zu den geplanten drei Diskussionsveranstaltungen.

Heike Keusch berichtete über die Motive für die Installierung der neuen **Dienststelle Verwaltung** (Arbeitstitel) und ihre Vorhaben bzgl. der Zusammenarbeit der Dienststellen Informationsbüro, WUK-Büro, Vereinssekretariat und EDV. Über die Sinnhaftigkeit eines Personalentwicklungs-Planes wurde kurz und heftig disputiert. Die praktische Zusammenarbeit zwischen WUK-Forum und Heike (als administrative Betreuerin des WUK-Forums) wurde hingegen sehr amikal besprochen.

Für den Beirat für die **Politischen Veranstaltungen** empfahl

das WUK-Forum dem Vorstand, Gabi Jeger (KJB), Wolfgang Mühlberger (SIB) und Annelies Törrönen (TTB) als Beirats-Mitglieder zu bestellen. Die Bewerbung von zwei weiteren Personen wurde ohne Empfehlung zur Kenntnis genommen.

Die **Kandidaturen** für den neuen WUK-Vorstand (Generalversammlung 14.1.) wurden, soweit sie bisher bekannt sind, besprochen. Es wurde mit Befriedigung zur Kenntnis genommen, daß 2 Frauen „sicher“ und 3 bis 4 weitere „vielleicht“ kandidieren werden.

Die Vorschläge für **Anträge** des WUK-Forums an die GV (Bericht der RechnungsprüferInnen, Wahlordnung, Budget Info-Intern, falsches WUK-Forum des Veranstaltungsbüros, Miteinbeziehung der Bereiche in die WUK-Öffentlichkeitsarbeit) wurden auf die Sitzung am 4.12. verschoben.

Von der GV der **IG Kultur Wien** (17.10.) wurde berichtet: Es waren nur sehr wenige WUK-Gruppen, jedoch fast der ganze Vorstand vertreten. Gernot Lechner ist

neuer Obmann, Helga Smerhovsky neue Kassierin. Es wurde ein „Vorerst-nur-Übergangs“-Vorstand auf ein halbes Jahr gewählt. Die Bereiche wurden zu einem Symposium der IG Kultur Österreich (22.-24.11.) eingeladen.

Gerald Raunig lud die Bereiche ein, auch am weiteren Prozeß des **Phoenix-Projekts** „Arbeit und Zeit“ mitzuarbeiten (siehe Bericht im vorletzten Info-Intern).

Der SIB berichtete, daß er das große **Bereiche-Fest** (ähnlich dem am 10.6.95) entweder am 1.6. oder an einem Tag anlässlich der WUK-Geburtstags-Feier (Ende Oktober) veranstalten will. Der Vorstand berichtete, daß der 15. WUK-Geburtstag wahrscheinlich unter dem Motto „Zeit“ stehen wird. Ob die Bereiche darüber noch mitbestimmen können ist nicht bekannt.

Von der **Leitbild-Klausur** 4.11. wurde aus Zeitmangel nicht mehr berichtet (siehe Bericht in diesem Info-Intern), nur zur Hauskonferenz am 21.11. („Szenarien, Strategien“) wurde eingeladen.

PHOENIX SOUNDS

MusikerInnen mit Hang zum Improvisieren aufgepaßt!

Aus Marseille und dem dortigen TEH-Partnerzentrum Friche Felle de Mai (Umfeld Ferdinand Richard, Festival Mimi) erreicht uns folgende Nachricht:

Eine Band aus dem Zentrum will für das Phoenix-Projekt in Kopenhagen (im November 1996) ein europaweites Improvisations-Event auf die Beine stellen und sucht dafür MusikerInnen aller Sparten aus anderen TEH-Zentren.

Infos bei Sabins Schebrak, WUK International, Telefon 401 21-35.

I
n
f
o
r
m
a
t
i
o
n

FOTOGALERIE WIEN

7.12.-15.1. **Portrait IV** (W.Berger, M.Burkart, S.Farassat, E.Halwax, A.Schmees, P.Trzebinski).
Eröffnung am 6.12./19 Uhr

7.2.-2.3.1996 **Jana Wisniewski** (A)

6.3.-30.3. **Reise I**

3.4.-4.5. **Jerald Frampion, Michelle Luke** (USA)

8.5.-1.6. **Elisabeth Wörndl** (A), **Andrew Phelps** (GB/A)

KUNSTHALLE EXNERGASSE

bis 22.12.: **Play Dead**. Der Versuch einer Zusammenarbeit (miteinander – gegeneinander). Arbeiten von Claudia Plank und Hans W. Poschauko

11.1.-3.2.1996 **Fotoausstellung** mit Christine Gloggengiesser, Constanze Schweiger, Michelle Luke, Abe Libansky, Andrea Zeitler, Eva Maria Ochsenbauer. Vernissage am 10.11.

15.2.-8.3. **Ausstellung** von Grudrun Kampl und Ursula Hübner. Vernissage am 14.2.

14.3.-6.4. **Les New Petits**. Vernissage am 13.3.

VERANSTALTUNGSBÜRO

12.-16.12./20 Uhr: Theatermonat 95: Ralf Knicker:

Memory - ein Versuch über Erinnerung

13.12./20 Uhr: Megasterz, Härtelösung (A)

15.12./20 Uhr: Wipeout (A)

16.12./20 Uhr: Fuckhead (A)

17.12./16 Uhr: Kaffee oder Kuchen, ein beschaulicher
Wahlnachmittag mit lieben Bekannten

31.12./22 Uhr: H.A.P.P.Y.-Silvester

11.1.: H.A.P.P.Y.

22.1.-3.2.: Projekt Theater Wien - New York

25.1.: Performanceforum

(Die Presse-Vorankündigungen des Veranstaltungsbüros haben in letzter Zeit manchmal mit den tatsächlichen Programmen nicht übereingestimmt. Wir empfehlen daher, sich bei Interesse vorher noch einmal zu erkundigen)

BEREICHE

16.-22.12., täglich 18-21 Uhr im Projektraum. Werkstätten-Bereich. Die schon zur Tradition gewordene Präsentation von **Arbeiten aus den Werkstätten und Ateliers**. 23 KünstlerInnen,

DesignerInnen und HandwerkerInnen zeigen im Rahmen einer Verkaufsausstellung ihre jüngsten Objekte und Entwürfe. Bei der Eröffnung (am 15.12./19.30 Uhr) wird der Werkstücke-Katalog über die Vorjahres-Ausstellung präsentiert.

11.12./15.00 Uhr, Museumsräume: Festrede von Prof. Heinrich Reinhart über **Bertha von Suttner** anlässlich der 90. Wiederkehr der Verleihung des Friedensnobelpreises. Bertha von Suttner war die erste Frau und die erste Österreicherin, die für ihr Lebenswerk, das Eintreten für den Frieden, am 10.12.1905 den von Nobel gestifteten Preis erhalten hat.

Die **Termine der Bereichs-Plena** erfahrt Ihr im Informationsbüro (Eingangshalle)

Telefon 401 21-20 DW. In der Regel treffen sich

o Kinder und Jugend (KJB) nach Vereinbarung 20.00 Uhr

o MalerInnen (MAL) jeden 1. Mittwoch/Monat 18.00 Uhr

o Musik (MUS) jeden 1. Donnerstag/Monat 19.00 Uhr

o Soziales und Initiativen (SIB) jeden 3. Donnerstag/Monat 19.00 Uhr

o Tanz, Theater, Bewegung (TTB) jeden 2. Mittwoch/Monat 19.00 Uhr

o Werkstätten (WSB) jeden 1. Dienstag/Monat 19.00 Uhr

Kunsthalle Exnergasse

Tel.: 401 21
Franziska Kasper Kl. 41
Silvia Fässler Kl. 42
Öffnungszeiten:
Di-Fr: 14.00-19.00
Sa: 10.00-13.00

Offener Projektraum

Kontakt: Bruno Klomfar
Tel.: 406 49 35

Offene Keramik

Kontakt: Leslie De Melo
Tel.: 420 82 05

Stadt-Beisl

Tel.: 408 72 24
Öffnungszeiten:
Mo-Fr: 11.00-02.00
Sa, So und Feiertags:
14.00-02.00

Kinderinsel

Tel.: 402 88 08

Aktive Senioren

Kontakt:
Eleonore Mayer
Tel.: 408 26 16

Lohnverrechnung

Brigitte Anderle
Tel.: 401 21 29
Kassastunden:
Mi: 11.00-14.00
Do: 12.00-15.00

Offene Fahrradwerkstatt

Öffnungszeiten:
Mo, Di, Mi: 15.00-19.00

Media Lab

Kontakt: Ed Baker
Tel.: 339 54 74

**Dialog Institut für
interkulturelle
Beziehungen.**

Kontakt:
Wolfgang Mühlberger
Tel.: 408 71 21

WUK-Büro/Schlüssel

Sonja Ammann
Tel.: 401 21 24
Anwesenheitszeiten:
Mo: 11.00-16.00
Di: 11.00-13.00
Fr: 13.00-16.00

Pressestelle

Tel.: 401 21 34
Anwesenheitszeiten:
Mo-Fr: 11.00-16.00

WUK-Büro/Bau

Peter Zitko
Tel.: 401 21 23
Anwesenheitszeiten:
Mo: 9.30-10.30
Mi: 15.00-16.00

Veranstaltungsbüro

Tel.: 401 21 31
Anwesenheitszeiten:
Di u. Mi: 13.00-17.00

EDV-Betreuer

Gerhard Pinter
Tel.: 401 21 21
Mo-Mi: 9.00-13.00

Offenes Fotolabor

Kontakt: Valerie Rosenberg
Tel.: 32 86 93

WUK-Info-Intern

Kontakt: Rudi Bachmann
Tel.: 408 88 144 (tagsüber)
Tel.: 408 47 53 (abends)

Volksschule (Schulkollektiv)

Tel.: 408 50 00
Anrufe am besten nur zwischen
8.00 u. 9.00 und 12.30 u. 13.00
Anwesend: Mo - Fr: 7.30-17.00

AMS-Projekt-Koordination

Heidi Müller
Tel.: 401 21-43
Jugendprojekt
Tel.: 401 21-
BeteuerInnen Kl. 45,46,48
Meisterraum Kl. 47
Koordination Kl. 43

Informationsbüro

Tel.: 401 21 20
Anwesenheitszeiten:
Mo-Fr: 9.00-13.30
14.30-22.00
Sa-So: 14.00-17.30
18.30-22.00
(Feiertage wie Sa-So)

Fax Informationsbüro

Informationsbüro 403 27 37
Veranstaltungsbüro 405 49 44

Psychopannenhilfe

Kontakt: Harry Spiegel
Tel.: 402 78 38

WUK- Monopoli

Tel.: 812 57 21-0
WUK- Schönbrunn-Projekt
Tel.: 812 34 24

Fotogalerie

Tel.: 408 54 62
Öffnungszeiten:
Di - Fr: 14.00-19.00
Sa: 10.00-14.00

Austria Filmmakers Cooperative

Kontakt: Ulrike Sladek, Thomas Korschil
Tel./Fax: 408 76 27
Di: 10-14
Do: 14-18

Generalsekretariat

Helga Smerhovsky
Tel.: 401 21 27
Anwesenheitszeiten:
Di-Fr: 12.00-16.00

Verwaltung

Heike Keusch
Tel.: 401 21 30
Anwesenheitszeiten:
Mo: 12.00-16.00
Di: 10.00-14.30
Mi: 10.00-14.00

Initiativräume

Kontakt:
Michael Krammer
Tel.: 597 48 86

**Wiener
Seniorenzentrum**

Kontakt: Walter Hnat
Tel.: 408 56 92

**Unterstützungskomitee für
politisch verfolgte AusländerInnen**

Tel.: 408 42 10
Anwesenheitszeiten: Mo-Do: 9.00-17.00
Fr: 9.00-13.00

Triebwerk

Reinhard Puntigam
Tel.: 401 21-28

**Gesamtschule
(Schülerschule)**

Tel.: 408 20 39
Anwesend: Mo-Fr: 9.00-17.00

Antisemitismus. Im Soziales-Initiativen-Bereich wird über einen 2 Jahre zurückliegenden Vorfall beraten, bei dem ein WUK-Mitglied eine grobe antisemitische Beleidigung von sich gegeben hat. Ein Hausverbot wurde spontan verlangt und im Bereichsplenum diskutiert, letztlich aber nicht ausgesprochen.

Eine Arbeitsgruppe bemüht sich derzeit – zusätzlich zur Formulierung einer adäquaten Entschuldigung – klare Regeln (für nicht tolerierbaren Umgang miteinander) zu entwerfen, denen sich nicht nur der betreffende Herr unterwerfen muß.

Neuer Verein im WUK. Die „Österreichische Regionalbahn-Gesellschaft“ (ÖRBG) hat die Aktivitäten der früheren formlosen Zusammensetzung „Österr. Regionalbahn-Initiative“ (ÖRBI) übernommen: die Sonderfahrten, die Fahrzeuge und das Projekt „Kaltenleutgebener Nostalgiebahn“.

Die ÖRBG beteiligt sich an einer Initiative (Petition an die niederösterreichische Landesregierung), mit der die Erhaltung der – volkswirtschaftlich gegenüber dem Individualverkehr wesentlich „rentableren“ – Regionalbahnen erreicht werden soll. Ein weiteres Projekt des neuen Vereins sind ein Kulturverein samt Eisenbahnmuseum in Stammersdorf.

Kontakte und Informationen (z.B. über die Winterfahrten der Nostalgiebahn oder eine Mitgliedschaft) gibt's über den Präsidenten der ÖRBG, Ornette Jan Novotny: WUK-Umweltbüro, Telefon 402 69 55, Fax 403 27 37.

Aufruf. Wer spendet dem Informationbüro eine Kaffeekanne, damit nicht immer die des Info-Intern-Teams „ausgeborgt“ werden muß?

Stellenausschreibung. Das Veranstaltungsbüro sucht eine/n engagierte/n MitarbeiterIn (Werkvertrag, S 130,-/ Stunde plus USt, ca. 60 bis 80 Stunden im Monat) für die inhaltliche und administrative Betreuung von Veranstaltungen

a) Planung und Durchführung von wenigstens 9 Veranstaltungen (monatlich) mit politischem, wissenschaftlichen etc. Charakter, teilweise in Zusammenarbeit mit einem Beirat, teilweise mit externen Partnern

b) Betreuung von wenigstens 9 Benefiz- bzw. Solidaritätsveranstaltungen (monatlich), in Zusammenarbeit mit Hausgruppen und externen Initiativen (z.B. Flüchtlingsfest, Int. Tag der älteren Generation, SOS Mitmensch).

Bewerbungsunterlagen bitte an WUK-Veranstaltungsbüro, Vincent Abbrederis-Auer, 1090 Wien, Währinger Straße 59.

Generalversammlung. Hallo, Ihr WUK-Menschen, die Ihr noch nicht Mitglieder des „Vereins zur Schaffung offener Kultur- und Werkstättenhäuser“ seid! Der Mitgliedsbeitrag (Richtsatz) beträgt S 600,- im Jahr, Zu- und Abschläge bis 150,-(je nach Einkommen) sind vorgesehen. Ihr seht, Ihr könnt es Euch leisten, und eine gute Sache unterstützt Ihr außerdem, wenn Ihr Euch finanziell zum (gesamten) Haus bekennt.

Nur wer Mitglied ist, kann bei der GV am 2. Sonntag im Jänner (14.1./15.00 Uhr im Großen Saal) auch mitbestimmen und den neuen Vorstand wählen. An der vorbereitenden Hauskonferenz (13.1./18.00 Uhr) können und sollen alle im Haus Tätigen teilnehmen – um sich zu informieren und über die Anträge sowie das Budget 1996 zu diskutieren.

Politische Veranstaltungen. Anno 1995 gab es eine überdurchschnittlich große Zahl von politischen Veranstaltungen. Es scheint, als ob die Anliegen der Bereiche in den letzten Jahren, mehr „Politik“ ins WUK zu bringen, Früchte trägt. Für 1996 wird es eine neue Konstruktion für die „zentralen“ politischen Veranstaltungen geben, der Vorstand bestellt einen Beirat mit VertreterInnen aus den Bereichen und eine Person, die die Koordination und Administration besorgt. Vorschläge für Themen, ReferentInnen, Aktionsformen (und was immer Ihr Euch zu „politische Veranstaltungen im WUK“ wünscht) könnt und sollt Ihr bitte jetzt schon an den Vorstand richten.

Impressum:

WUK-INFO-INTERN. Internes Mitteilungs- und Diskussionsorgan des Werkstätten- und Kulturhauses (WUK). Medieninhaber und Herausgeber: Verein zur Schaffung offener Kultur- und Werkstättenhäuser, 1090 Wien, Währingerstraße 59. Redaktionsteam: Rudi Bachmann, Claudia Gerhartl, Beate Mathöis. Namentlich gezeichnete Beiträge geben die Meinung der jeweiligen AutorInnen wieder und müssen nicht mit den Ansichten des Vereins bzw. der Redaktion übereinstimmen. Über Titel, Untertitel, Vorspanne und andere Ausstattungen entscheidet die Redaktion. Gestaltung und Layout: Computer Graphics Assoc. - Beate Schachinger. Druck: Riegelnik, Wien.

Offenlegung gemäß 25 Mediengesetz: zu 100 % im Eigentum des Vereins zur Schaffung offener Kultur- und Werkstättenhäuser.

P.b.b. Erscheinungsort Wien, Verlagspostamt 1090 Wien